

Pöfener Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(14 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnißmäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 10. Mai. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Kaiserlich französischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der mexikanischen Republik, Vicomte de Gabriac, den Rothen Adler-Orden erster Klasse, dem Major Neuhaus zu Eller im Kreise Düsseldorf, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, dem pensionirten Steuer-Aufseher Lindner zu Atern, im Kreise Sangerhausen, und dem veritirten Gendarmen Gärtnert in der 6. Gendarmen-Brigade, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Freihäuser Ernst Siebig zu Neukirch im Kreise Schöna, die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem gräflich von Hardenbergischen Rent- und Polizei-Amtmann Straube zu Neu-Hardenberg den Charakter als Kommissions-Rath zu verleihen; endlich dem Lieutenant a. D. von Geyel zu Berlin, zuletzt im Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Königs von Schweden und Norwegen Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Wapen-Ordens zu ertheilen.

Der bisherige Kreisrichter Lücken in Nieheim ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Halle in Westfalen und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Paderborn mit Anweisung seines Wohnsitzes in Halle i. W. ernannt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist am 8. d. Morgens von Stettin hier eingetroffen und Abends wieder dorthin zurückgekehrt.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist vorgestern in Potsdam eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 121. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 3088.

4 Gewinne zu 5000 Thlrn. fielen auf Nr. 44,658, 49,993, 54,132 und 88,089. 4 Gewinne zu 2000 Thlrn. auf Nr. 17,452, 48,870, 81,404 und 86,605.

40 Gewinne zu 1000 Thlrn. auf Nr. 1304, 4037, 7496, 9675, 17,266, 18,955, 22,111, 23,902, 23,997, 25,391, 25,586, 26,613, 27,678, 28,717, 31,552, 31,820, 36,692, 42,358, 43,490, 53,485, 61,213, 63,103, 64,294, 64,506, 64,797, 64,930, 65,072, 67,622, 68,736, 73,307, 75,540, 77,692, 82,659, 83,032, 85,347, 89,330, 90,182, 91,185 und 92,278.

57 Gewinne zu 500 Thlrn. auf Nr. 2027, 3177, 3731, 6749, 10,403, 10,601, 11,821, 13,269, 18,263, 18,726, 19,746, 20,538, 20,600, 21,102, 22,026, 23,804, 25,706, 25,719, 28,457, 30,299, 32,603, 32,963, 34,092, 42,156, 44,690, 46,250, 47,371, 50,761, 51,724, 51,810, 52,685, 53,277, 53,508, 53,556, 53,612, 63,362, 63,587, 64,574, 72,480, 73,112, 77,381, 78,972, 79,492, 79,991, 81,096, 85,785, 86,144, 87,604, 87,640, 87,932, 89,584, 89,941, 89,999, 90,081, 94,202, 94,548 und 94,940.

77 Gewinne zu 200 Thlrn. auf Nr. 84, 2490, 3916, 5666, 6256, 7337, 7623, 8414, 8817, 11,146, 12,507, 13,012, 13,359, 15,817, 17,519, 18,587, 23,905, 25,308, 29,648, 31,148, 31,404, 32,323, 33,240, 35,969, 36,659, 39,314, 39,512, 39,596, 39,748, 41,644, 44,379, 44,569, 44,686, 46,346, 46,851, 46,603, 46,496, 46,769, 48,982, 50,111, 51,080, 52,556, 54,314, 55,721, 56,010, 56,704, 57,137, 58,863, 59,980, 60,189, 61,501, 62,302, 63,335, 64,648, 65,384, 66,119, 66,430, 69,645, 70,713, 71,450, 72,135, 73,586, 75,329, 75,815, 79,436, 80,090, 82,836, 82,963, 83,419, 83,429, 85,135, 85,626, 86,501, 86,914, 89,263 und 91,753.

Berlin, den 9. Mai 1860.
Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Pöfener Zeitung.

Frankfurt a. M., Mittwoch 9. Mai. Der gesetzgebende Körper hat auf Friedlebens Antrag einstimmig seine Entrüstung über die Aeußerung des Minister v. Borries ausgesprochen, und seinen Antrag an den Senat auf Gründung einer Zentralgewalt erneuert.

London, Mittwoch 9. Mai, Abends. Der heutige „Globe“ sagt, England acceptire die Konferenz auf Basis des Artikels 92 der Wiener Verträge und werde die Neutralisirung des Genfer Sees, dessen ganzes Ufer der Schweiz gegeben werden solle, vorschlagen.

Die heutige „Morning Post“ veröffentlicht eine Depesche aus Paris, in welcher positiv gemeldet wird, daß Garibaldi mit einer 3000 Mann starken Expedition Genua verlassen habe.

Bern, Mittwoch 9. Mai. Herr v. Thoubenel hat sich in einer Note über Mißhandlungen und Beschimpfungen von Franzosen in der Schweiz beschwert und amtlich für unwahr erklärte Vorfälle darin angeführt.

Turin, Mittwoch 9. Mai. Der König ist wieder hier eingetroffen. Die Kammer hat sich bis Donnerstag vertagt. (Eingegangen 10. Mai 8 Uhr Vorm.)

CH Posen, 10. Mai.

Es gab eine Zeit, wo die französische Politik eine besondere Vorliebe für die Berufung und die Wirksamkeit diplomatischer Konferenzen hatte. Ein Kongreß für die Lösung der orientalischen Frage, Konferenzen für die Organisation der Donaufürstenthümer, Konferenzen für die Donauschiffahrt, Konferenzen für die Neuenburger-Angelegenheit, ein Kongreß zur Regelung der italienischen Wirren: alle diese Projekte hatten ihren Ursprung in den Tuilleries, wo man bekanntlich — sagt der „Moniteur“ — keinem anderen Ziele zustrebte, als der Beseitigung alles Zündstoffes in Europa und der Begründung einer Aera allgemeinen Friedens und allgemeinen Glücks. Mit der Verfolgung dieses Zieles mag es der Kaiser der Franzosen auch jetzt gerade so aufrichtig meinen, wie früher. Sicher aber ist, daß er sein Verfahren geändert hat und den Zusammenritt europäischer Konferenzen gegenwärtig eher zu hindern, als zu fördern sucht. Der Napoleonide ist aber ein Wanderer, der sich eines Stabes bedienen muß, um auf eine steile Höhe zu gelangen: er wirft ihn weg, nachdem er auf dem Gipfel der Macht angekommen ist. Nichts war bequemer als Konferenzen, als es der Tuilerienpolitik darum zu thun war, sich in die Angelegenheiten fremder

Staaten auf eine gefahrlose, durch allgemeine Solidarität gedeckte Weise zu mischen und durch diplomatische Ränke den Bestrebungen Frankreichs die Zustimmung der europäischen Mächte zu gewinnen. Jetzt, wo Napoleon nicht mehr für Ideen, sondern für handgreifliche Interessen einzutreten hat, erwartet er keinen Gewinn von der Wirksamkeit einer diplomatischen Konferenz, deren Auspruch doch möglicher Weise gegen seine Wünsche ausfallen könnte. Das Widerstreben Frankreichs gegen die Berufung einer europäischen Konferenz offenbart mithin eine bedeutsame Wendung in der europäischen Situation: der Bonapartismus fühlt sich stark genug, um jeden Deckmantel für seine Diktaturansprüche zu verschmähen und tritt offen mit der Annahme auf, den Rechts- und Befehlsstand Europa's aus eigener Machtvollkommenheit zu regeln.

Kaum besorgen wir, dem Einwande zu begegnen, daß Frankreich zur Regelung der italienischen und der savoyischen Verhältnisse europäische Konferenzen beantragt hat, und daß der Vorschlag nur durch den Mangel an Einverständnis zwischen den verschiedenen Kabinetten gescheitert sei. Man erinnere sich, daß alle europäischen Großmächte zur Beichidung eines Kongresses, welcher über die neue Ordnung der Dinge in Italien berathen sollte, ihre Bereitwilligkeit erklärt hatten, als Napoleon plötzlich einen Ministerwechsel vornahm und die Grundlagen des Züricher Friedens über den Haufen warf. Auch jetzt scheint das Konferenzprojekt nur deshalb zu wanken, weil von Frankreich aus die Basis desselben unterhöhlt wurde, wenn auch die Hand des „trefflichen Mandovers“ sich geschickt zu verbergen weiß. Vom Standpunkte der europäischen Interessen aus, konnte eine Konferenz nur dann Sinn haben, wenn ihr die Befugniß eingeräumt ward, nach freiem Ermessen zu entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen die Einverleibung Savoyens in Frankreich zulässig sei. Wenn dagegen Napoleon den Anspruch erhebt, der Entscheidung der Angelegenheit durch sofortige militärische Befugung des savoyischen Gebietes mit Einschluß der neutralen Bezirke vorzugreifen und der Konferenz nichts Anderes als die Bestätigung „vollendeter Thatfachen“ übrig zu lassen, dann ist jede ersprießliche und würdevolle Thätigkeit der europäischen Diplomatie von vornherein abgeschnitten, und wir dürfen die Bereitwilligkeit zur Unterstützung einer bloß auf die Verherrlichung Frankreichs berechneten Schaukonferenz wohl nur bei den Mächten voraussetzen, welche sich bereits in das Schicksal ergeben haben, den Weisungen aus Paris unbedingt Folge zu leisten.

Die preussische Regierung hat, so viel uns bekannt geworden ist, die richtigen Gesichtspunkte für die Wirksamkeit einer Konferenz in der angeordneten Weise aufgestellt. Wir haben den lebhaften Wunsch, daß sie unbeugsam daran festhalten möge. Preußen hat ein Recht, in europäischen Angelegenheiten als Großmacht mitzusprechen; aber es kann uns schwerlich ein Nachtheil daraus erwachsen, wenn wir uns der Theilnahme an einer diplomatischen Komödie entziehen, welche der große Dramaturg an der Seine lediglich zu seinem Benefiz in Scene setzt. Soll die Diplomatie nur zusammentreten, um durch einen feierlichen Akt ihre eigene Ohnmacht zu bekennen und die Diktatur Frankreichs zu besiegeln, so möge die Unterschrift Preußens immerhin unter einem solchen Akt fehlen. Es läge darin ein stillschweigender Protest gegen die Ueberhebungen der napoleonischen Politik, der zur Stärkung des Rechtsbewußtseins in Europa wesentlich beitragen würde.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 9. Mai. [Vom Hofe; Abreise des Herzogs von Braunschweig; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent ließ sich heute Vormittag von dem Geheimrathe Maire und dem Generalmajor v. Mantuffel Vortrag halten, konferirte darauf mit dem Generaldirektor der Museen, v. Olfers, und nahm alsdann die militärischen Meldungen entgegen. Mittags hatte der Prinz-Regent eine Konferenz mit dem Fürsten von Hohenzollern und den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz, die aus dem Ministerrathe kamen, der im Konferenzzimmer des Herrenhauses stattgefunden und bereits um 10 Uhr Vormittags begonnen hatte. Um 3 Uhr empfing der Prinz-Regent den Besuch des Herzogs von Braunschweig, der, wie schon gemeldet, gestern Abend in Potsdam eingetroffen war und heute Vormittag der Königin im Schlosse Sanssouci seinen Besuch abgestattet hatte. Der Herzog fuhr auch bei den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie, beim Prinzen August von Württemberg, der Frau Fürstin von Liegnitz, dem Fürsten von Hohenzollern vor und erschien um 5 Uhr an der Tafel im Palais des Prinz-Regenten. Unter den Gästen befanden sich der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Fürst von Hohenzollern, der Vertreter Braunschweigs am biesigen Hofe, Dr. v. Liebe, die drei Adjutanten des Herzogs und mehrere höhere Militärs. Nach Aufhebung der Tafel wohnten die hohen Herrschaften der Aufführung des Schauspiels „Die Jungfrau von Orléans“ bei, worauf sich der hohe Gast verabschiedete und auf der niederschlesisch-märkischen Bahn im eignen Salonwagen mit dem Nachzuge über Breslau nach seinem Lustschlosse Sibyllenort abreiste. Der Wunsch des Prinz-Regenten war, daß der Herzog morgen noch hier bleiben und auf dem Tempelhofer Felde der Besichtigung der Kavallerieregimenter beiwohnen sollte, allein der Herzog lehnte die Einladung ab. Wie ich erfahre, beabsichtigt der Herzog einen mehrtägigen Aufenthalt auf Schloß Sibyllenort zu nehmen, alsdann zu einem kurzen Besuch nach Wien zu gehen und darauf nach Venedig abzureisen, in dessen Nähe seine Besitzungen liegen. Ueber die Rückkehr des Herzogs ist noch gar nichts bestimmt. Der Prinz Albrecht wurde gestern vom Herzog Wilhelm von Mecklenburg zu einem Diner eingeladen, das er heute dem Offizierkorps in Brandenburg gab. Der Prinz nahm die Einladung an, reiste

heute Mittag dorthin und kehrte Abends wieder nach Berlin zurück. — Der Prinz Albrecht (Sohn) fuhr heute Mittag zur Königin nach Schloß Sanssouci, um ihr für das gestern erhaltene Geburtstagsgeschenk seinen Dank abzustatten und kam um 3 Uhr wieder nach Berlin. Um 4 Uhr hatten sich der Prinz und seine Schwester, die Prinzessin Alexandrine, zur Feier des Geburtstages ihrer Mutter, der Prinzessin Marianne der Niederlande, eine kleine Tischgesellschaft geladen. — Die Frau Fürstin von Liegnitz hat heute ihren Sommeraufenthalt in Potsdam genommen und machte gleich nach ihrer Ankunft daselbst der Königin ihren Besuch. Die Frau Fürstin will Mitte Juni zu einer 4 wöchentlichen Kur nach Homburg gehen und dann auch noch Schlangenbad besuchen. — Der Herzog von Ratibor giebt morgen seiner Gemahlin und der Fürstin von Hohenlohe-Öhringen das Geleit nach Schloß Rauden und kehrt darauf wieder hierher zurück. Im Schlosse Rauden befindet sich bereits die Mutter der Herzogin, die Frau Fürstin zu Fürstenberg, welche bis nach der Entbindung ihrer Tochter dort zum Besuch verweilen wird. — Der Minister v. Schleinitz hatte heute 24 Mitglieder des Abgeordnetenhauses zum Diner geladen. — Zur Vorfeier des Geburtstages der Königin von England giebt Lord Bloomfield am 18. d. M. ein großes Diner, zu dem bereits die Minister, die hier anwesenden Diplomaten, die prinziplichen Hofstaaten u. geladen sind. — Die Studierenden der Theologie an unserer Universität sind jetzt zur Berathung der Frage zusammengetreten, wie sie sich in würdiger Weise bei der Feier des 50jährigen Jubiläums des Prof. Dr. Nisch betheiligen können.

[Das Intermezzo im Abgeordnetenhaus.] Die Berliner Diplomatie ist in diesem Augenblicke, wie man hört, mit dem Zwischenfalle auf der diplomatischen Tribune des Abgeordnetenhauses (i. Nr. 105), dessen Held der Attache der russischen Gesandtschaft, Graf Dunten, war, beschäftigt. Man sagt, daß es sogar zu einer Beschwerde bei dem Minister des Auswärtigen kommen dürfte. Der Einwand der Herren Diplomaten, es sei im Ausland Sitte, daß bei der Eidesleistung die Mitglieder sitzen bleiben, und die Tribunen sich gar nicht an den Vorgängen in dem Hause betheiligten, ist wenig stichhaltig, da sich der Fremde ohne allen Zweifel nach dem landesüblichen Brauche zu richten hat. Es soll der Wunsch laut geworden sein, daß den Artikeln 63 bis 65 der Geschäftsordnung die betreffende Bestimmung hinzugefügt, und diese Artikel alsdann in den Tribunen angeschlagen würden. Was den Vorgang für den davon betroffenen Herrn indessen besonders ungünstig erscheinen läßt, ist der Umstand, daß er nicht allein in der Tribune war, und seine sämtlichen Nachbarn, wie versichert wird, sich bei dem Akte der Eidesleistung erhoben haben. (K. Z.)

[Verfügungen und Entscheidungen.] Das Justizministerium enthält eine Verfügung des Justizministers vom 2. d. M., wonach die Kreisgerichte unter gewissen Voraussetzungen berechtigt sind, Sequestrationen und Substitutionen solcher Grundstücke, über welche die in ihrem Bezirk befindlichen Gerichtskommissionen das Hypothekenbuch führen, vor sich zu ziehen, und die Zeitung derselben statt der Gerichtskommission zu übernehmen; desgleichen ein Erkenntniß des Obergerichtes, worin ausgeführt wird, daß bei dem Befahren von Chauffeen die Höhe des zu entrichtenden Chauffagegeldes sich nach der Beschaffenheit und der eigentlichen Bestimmung des Fuhrwerks richtet, dergestalt, daß es bei einem zur Fortschaffung von Personen bestimmten Wagen gleichgültig ist, wenn auch Sachen darauf vorhanden sind, sowie es umgekehrt bei einem zur Fortschaffung von Lasten bestimmten Fuhrwerk nicht darauf ankommt, wenn sich Personen darin befinden; für ein unbedenkliches gemöhnliches Landfuhrwerk ist daher nur der niedrige Tarif von 4 Pfennigen pro Pferd und Meile zu entrichten, wenn auch außer dem Kutscher noch andere Personen im Wagen vorhanden sind; ferner einen Plenarbeschluß des Obergerichtes vom 5. März cr., wodurch der Rechtsgrundsatz angenommen ist, daß das Voraufrrecht, welches in einem Erbzinnsvertrage dem Erbzinsherrn ausdrücklich vorbehalten worden, als ein durch Vertrag begründetes anzusehen, und daher durch das Ablösungsgesetz vom 2. März 1850 nicht als aufgehoben zu betrachten ist; ferner einen Beschluß des Obergerichtes vom 14. v. M., wonach gegen die Verfügung eines Gerichts, durch welche die Beschlagnahme einer Zeitung oder sonstigen Druckchrift aufreht erhalten wird, dem Staatsanwalt eine Beschwerde im Interesse des betreffenden Verlegers oder Redakteurs nicht zusteht. — Der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte hat neuerdings in einem Prozesse entschieden, daß gegen die Einforderung des Schulgeldes für den Unterricht an öffentlichen Schulen der Rechtsweg ebenso wie gegen die Einziehung öffentlicher Abgaben nur alsdann zulässig ist, wenn die Befreiung davon auf Grund eines Vertrages, eines Privilegiums oder der Verjährung behauptet wird; als ein solches Privilegium ist es nicht anzusehen, wenn durch ein von der Kommunalbehörde erlassenes Regulativ die Zahlung des Schulgeldes für gewisse Klassen der Anstalt allgemein aufgehoben worden ist.

Breslau, 9. Mai. [Verurtheilung.] In der heutigen Sitzung der Kriminalabtheilung des Stadtgerichts wurde der Graf Joh. Gustav Saurma von und zu der Zeltz wegen Beleidigung der jüdischen Rittergutsbesitzer des Breslauer Kreises zu einer Geldbuße von 100 Thlrn., welcher im Unermögensfalle eine 6 wöchentliche Gefängnißstrafe zu substituiren ist, verurtheilt. Der Angeklagte führte seine Vertheidigung selbst. (Br. Z.)

Danzig, 8. Mai. [Die „Arkona“.] Von Bord der Schraubenfregatte „Arkona“ geht der „D. Z.“ folgende Nachricht zu: „Zuchal, 19. April 1860. Nachdem wir seit Portsmouth ziemlich gutes Wetter gehabt, sind wir nach einer siebenstägigen Reise heute hier angekommen; die sonst häufig sehr unruhige spanische See hat uns sehr gekostet, wahrscheinlich da wir bei unserer Reise in der Nordsee bereits dafür entschädigt sind. Wir werden von hier schon morgen einen andern Hafenplatz auf Madeira mit befehen, wahrscheinlich Teneriffa, wohin bereits gestern die „Elbe“ vorausgegangen sein soll.“

Dortmund, 8. Mai. [Zur Presse.] Im März d. J. wurde eine Nummer des „Dortmunder Anzeigers“ vorläufig in Beschlag genommen, weil der Staatsanwalt in dem Leitartikel über die Armeevorlagen eine Beleidigung des Finanzministers finden zu können glaubte. Inzwischen hat aber Hr. v. Patow die Weisung hergelangen lassen, daß kein gerichtliches Verfahren gegen das Blatt stattfinden möge.

Koblenz, 8. Mai. [Hohe Reisende.] Am gestrigen Abende nach 8 Uhr traf Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin zu Hohenzollern-Sigmaringen, Gemahlin des Minister-Präsidenten, mit dem Bahnzuge von Köln hierher ein. Am Bahnhofe wurde dieselbe von S. R. H. der Frau Prinzessin von Preußen erwartet, mit Höchstweller die Frau Fürstin sich in den Hofequipagen nach dem Residenzschlosse begab. (R. 3.)

* Reife, 8. Mai. [Ein seltenes Ereignis.] In dem im diesseitigen Kreise belegenden Ruchdorf starb vor einigen Tagen der Wirthschaftsverwalter Kunert in dem seltenen Alter von 106 Jahren (geb. am 24. Januar 1754). Schon mit seinem zehnten Jahre trat er als Stalljunge in den Dienst der Familie v. Gilgenheim, und ist in mannichfachen Dienstverhältnissen bis an seinen Tod, also 94 Jahre lang, bei dieser Familie verblieben. Der ehrende Nachruf, den Herr v. Gilgenheim auf Franzdorf dem alten braven Diener in der „Schle. Z.“ widmet, ist wohlverdient und ehrt beide Theile.

Oesterreich. Wien, 8. Mai. [Die Wünsche der Ungarn.] Ein Artikel aus dem in ungarischer Sprache geschriebenen „Buda Pestt Hirlap“, einem rein offiziellen Blatte, welcher von allen hiesigen Blättern nachgedruckt wird, erregt das größte Aufsehen. Der Artikel ist eine sehr scharfe Kritik des auf Ungarn bezüglichen kaiserlichen Patents vom 19. April und insinuiert der Regierung die Wiederherstellung der ungarischen Verfassungszustände ihrem ganzen partikulären Umfange nach. Der „B. Stg.“ wird darüber geschrieben: „Man hält das Erscheinen dieses Artikels im ungarischen Regierungsblatte für eine Finte der Regierung, welche bezweckt, die magyarische Partei, welche sich noch zurückhält, auf ihr Terrain zu locken. Diese Annahme ist jedoch falsch. Der Artikel ist Ausfluß der Instruktionen des Feld-Zugmeisters Benedek, und die Regierung meint es aufrichtig mit den Zugeständnissen, die sie sich in diesem Briefe zumuthen läßt.“ (?) Wir entnehmen dem an den Redakteur des Regierungsblattes gerichteten Schreiben folgende Stellen:

Du möchtest wissen, schreibt Du, wie wir hier denken über die untern 19. April erlassenen Verfügungen. (Vergieb mir, daß ich das Wort gebrauche, aber es hat seinen Grund.) Die Wahrheit gestanden, haben wir eigentlich noch gar keine Meinung. Ich bitte Dich, mißversteh mich nicht, die Sache erklärt sich sehr einfach. Man hegt hier allenthalben die feste Ueberzeugung, daß ein selbständiges Gemeinwesen, die Wiederherstellung der politischen Einheit Ungarns vor 1848, und der Landtag (wie dies in dem Allerhöchsten Handschreiben vom 19. April im Prinzip ausgeprochen ist), ganz besonders, wenn dies Alles unter Berücksichtigung der mannichfaltigen Verhältnisse in der ganzen Monarchie zur Anwendung käme, das einzige segensvolle System ist, welches im Stande wäre, das Reich mit dem Magyaren und durch den Magyaren zu jener Höhe des Ruhmes, der Wohlfahrt, der Macht, der Kraft und der Größe zu erheben, welche der Epoche Ludwigs des Großen entspräche. Im Prinzip also sind wir mit dem erhabenen Befehle desselben vollkommen einverstanden. Das Prinzip feiern wir, wir sehen unser Heil nur in der verfassungsmäßigen Monarchie, für diese wollen wir leben und sterben, und für unsern Herrn und König, der sie verteidigt, aufrecht erhält, werden wir mit Freuden Gut und Blut hingeben. Wenn die Allerhöchste Verfügung vom 19. April dennoch statt aufflammender Begeisterung zurückhaltenden Abwartens, behutsamem Schweigen begegnete, so ist der Grund dafür nicht in dem zu suchen, was in jener Verfügung liegt, sondern in dem, was in ihr nicht steht; mit anderen Worten (vergebe mir, aber ich liebe die Kernsprüche des Volkes), wir wollen keine Kasse im Sacke laufen. Und da ich schon dabei bin, will ich mich umständlich ausdrücken. Die vorzüglichsten Ueispiele unres zurückhaltenden Verhaltens sind, daß die Allerhöchste Verordnung gerade das nicht auspricht, was wir am liebsten wissen möchten, nämlich, wie es denn mit dem Landtage sein werde; ob die Worte wissen möchten, nämlich, wie es denn mit dem Landtage sein werde; ob die Worte „altes System“ auch auf diesen zu beziehen sind; wie und auf Grundlage welchen Wirkungsbereiches aus den Meinungen der so und so viel Komitate, Meinungen, die von einander abweichend können, das Verfassungswort ausgeführt werden soll, welche Basis das durch das Zusammentreten des Landtages bedingte Wahlsystem haben wird, und viele andere Details, bezüglich deren wir auf die später erscheinenden ministeriellen Instruktionen, somit durch das Allerhöchste Handschreiben selbst auf Abwarten angewiesen sind. Du wirst es demnach wohl begünstigt finden, wenn wir bis dahin schweigen und unserer eigenen Meinung nicht vorgreifen wollen. Du weißt es ebenso gut wie ich, wie elastisch heutzutage bereits der Begriff „Verfassung“ geworden ist. Wer z. B. würde es in Abrede stellen wollen, daß Frankreich eine Verfassung hat, und doch wer würde ernstlich behaupten, daß es in Frankreich eine verfassungsmäßige Freiheit gebe. Nicht das Prinzip ist die Hauptsache, sondern die Anwendung, nicht die schöne Hülle, sondern das, was sie birgt. Uns aber hat man bisher nur die Hülle gezeigt; was sie enthält, wissen wir nicht, denn sie ist nicht aus Glas und hat auch keine Fenster. Auch darüber möchten wir gerne etwas erfahren, worin die nach dem alten Systeme vorzunehmende, den neuen Verhältnisse anzupassende Einführung der Komitatsversammlungen besteht, denn wir fürchten, daß man diese Versammlungen ganz den neuen Verhältnissen gemäß einrichtet. Es wird schwer, vielleicht gar unmöglich sein, alle jene neuen Verhältnisse, welche jetzt existiren und Geltung beanspruchen, in das früher bestandene System hineinzubringen, ohne daß der alte durch 800jährige Widerwärtigkeiten schon stark mitgenommene Rock ganz in unbrauchbare Fetzen zergerathen würde. Nicht zu den letzten Gründen unres Schweigens gehört endlich, was wir bezüglich der Presse erfahren. Du kennst das Sprichwort: „Selbst die Mutter weiß nicht, was ihrem kleinen Kinde weh thut“, und doch weiß jeder Kranke am besten, wo sein Schmerz sitzt. Der verständige Arzt, der an des Kranken Bett tritt, fragt zunächst: Wo wehth? Auf Grund der Diagnose des Patienten stellt der Doktor seine Unternehmungen an, macht er seine Anamnese und dann schreibt er das Rezept. Ich bitte Dich, was würdest Du wohl von dem Arzte halten, der, ins Zimmer tretend, seine Kur damit begänne, daß er mit der einen Hand dem Patienten den Mund verschließt und mit der andern das Rezept schreibt? So aber stellen wir uns den Zustand der Presse vor, und das nährt unser Mißtrauen nicht wenig. Urtheile selbst, was wir von einem Verfassungsprinzip halten können, das morgen in Wirklichkeit treten will und heute vor dem offenen Worte noch zittert.“

— [Der Nachlaß des Freiherrn v. Brück.] Die „Gerichtshalle“ ist in der Lage, in Bezug auf diesen Gegenstand folgende Daten „aus authentischer Quelle“ mitzutheilen. Der Tod des Finanzministers ist bekanntlich am 23. v. M. erfolgt. In einem der wenigen Zwischenräume, in denen der Sterbende sein volles Bewußtsein hatte, sagte er seinem Sohne Otto, auf eine im Zimmer stehende offene Kiste zeigend: „Dort ist mein Vermögen, das ist euer Eigentum.“ In dieser Kiste waren die Wertpapiere des Erblassers und alle jene Papiere, welche über den Stand des Nachlasses den genauesten Aufschluß geben, aufbewahrt. Es herrschte die größte Ordnung in diesen Papieren, jeder Vermögensaufschluß war ordentlich dokumentirt; die auf die einzelnen privat-rechtlichen Ansprüche des Eingekleideten sich beziehenden Papiere waren zusammengeheftet und mit einem Ueberschlage versehen, worauf der Erblasser mit eigener Hand den Gegenstand bezeichnet hatte, auf den sich diese Papiere bezogen.

Das aufgenommene Inventar weist folgenden Nachlaßvermögen auf: Aktivstand. 1) An Pretiosen (größtentheils Ordenszeichen und Ehren-Delegationen, darunter der preussische Rote Adler-Orden in Brillanten im Werthe von 4900 fl.) 11,977 fl. 2) An Baarzahl 7160 fl. 3) An Einrichtung, Kleidung und Wäsche 851 fl. 4) An Silber 756 fl. 5) An öffentlichen Wertpapieren: a) 50 Stück 5prozentige National-Anleihen-Obligationen zu 1000 fl., zusammen 50,000 fl. Nominalwerth, im Kurswerthe von 40,000 fl. b) 45 Stück 5prozentige National-Anleihen-Obligationen zu 1000 fl., zusammen 45,000 fl. Nominalwerth, Kurswerth 38,000 fl. c) Kupons 1125 fl. d) 300 Stück verlosbare Pfandbriefe zu 1000 fl. Deffr. 3,300,000 fl. Nominalwerth, im Kurswerthe von 264,000 fl. e) An Staatsloosen mit Zinsbegriff des neuen Anleihens per 25,000 fl., nach dem Kurswerthe 8250 fl. f) An Privatforderungen und zwar: a) An Privatloosen 2070 fl. b) An hypothetischen Forderungen 71,250 fl. 7) An unbeweglichem Vermögen: a) Das Gut Alenowits in Kroatien, angekauft für den Betrag von 245,000 fl. C. M., De. W. 257,250 fl. b) 1/10 Antheil an der Gewerkschaft Grafnitz, im Werthe von 31,500 fl. c) Ein Haus in Triest und 1/2 Antheil eines dorti-

gen Hauses, die noch nicht geschätzt sind. Mit Ausschluß dieser beiden letzteren Realitäten bezieht sich der Aktivstand auf 754,189 fl.

Diesem Aktivvermögen steht folgender Passivstand entgegen: a) Eine Forderung der Nationalbank und zwar ein Vorschuß auf die oben angeführten 45,000 fl. Nationalanleihen pr. 20,300 fl. b) Eine Forderung der k. k. privilegierten öst. Nationalbank und zwar ein Vorschuß auf die obigen 300,000 fl. Pfandbriefe von 140,000 fl. c) Eine Forderung der Kreditanstalt von dem Erblasser für das von ihm subskribirte neue Anleihen pr. 25,000 fl. bezieht im Betrage von 25,000 fl. zusammen 185,300 fl. Der Aktivstand pr. 754,189 fl. bezieht sich nach Abzug des Passivstandes von 185,300 fl., mit 568,889 fl. Die „Gerichtshalle“ fügt diesem Ausweise noch hinzu, daß auch die „Deffr. Stg.“ Eigentum des Herrn v. Brück war, und daß zwei Hypothekar-Forderungen von 25,000 und 15,000 fl. der privilegierten Kreditanstalt für den Vorschuß per 25,000 fl. verpfändet sind, die diesfälligen Dokumente sind mit den bei dem Direktor Richter in Beschlag genommenen Papieren mitgenommen worden. Ein Testament fand sich unter den Nachlasspapieren des Finanzministers nicht vor. Weine, Pferde und Wagen waren keine vorhanden. Das ganze Tafelsilber bestand sich in einer Kassette und wog sammt Messern und Gabeln 468 Loth. Leibbekleidung und Hauswäsche wurde auf 230 fl. gerichtlich geschätzt.

Wien, 9. Mai. [Telegr.] Nach dem heutigen „Börsen-“ hat der zum lebenslänglichen außerordentlichen Reichsrath ernannte Geheim Rath und Kämmerer Graf Georg Apponyi den Eintritt in den Reichsrath abgelehnt. Ein Gleiches wird von dem zeitlich für Ungarn ernannten Grafen Barokczy behauptet.

Semlin, 1. Mai. [Panlawistische Umtriebe.] In den untern Donauländern bereiten sich unzweifelhaft große Ereignisse vor. Dem herannahenden, täglich zu erwartenden Tod des alten Milofch wird wahrscheinlich baldigt der Ausbruch einer längst vorbereiteten Bewegung folgen, deren Verwirklichung sich auf sämtliche slavische Bevölkerungen von den schwarzen Bergen bis in die Donau fürstenthümer erstreckt. Der Brennpunkt derselben ist in Serbien, wo die Häden in Belgrad zusammenlaufen. Das Ziel ist die Vereinigung dieser Länder mit den Donaufürstenthümern und die Gründung eines slavisch-rumänischen Reiches zu Gunsten des Herzogs Eugen Maximilianovich von Leuchtenberg. Die Umtriebe hierüber, an denen auch auswärtige Repräsentanten nicht unbetheiligt scheinen, werden in Belgrad geleitet. Wenigstens ist das lebhafteste Interesse, welches der Generalkonsul Vic. de Vallat diesen panlawistischen Bestrebungen unverkennbar zuzuwenden scheint, allerdings hinlänglich bezeichnend und läßt auf ein zwischen Frankreich und Rußland in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten abgeschlossenes und bestimmteres Einverständnis schließen, als man es in diplomatischen Kreisen vielleicht voraussetzen mag. Es ist dies in diesem Augenblicke von um so größerer Bedeutung, als der englische Generalkonsul offenbar nicht die Gewandtheit seines Vorgängers besitzt, um dem Einfluß des französischen und russischen Repräsentanten entgegen zu wirken, und denen gegenüber das k. General-Konsulat sich gänzlich passiv verhält. Die Gefahren, welche die an der Ostgrenze Oesterreichs unaufhaltsam sich vorbereitenden Ereignisse mit sich führen dürften, sind in diesem Augenblicke noch beachtenswerther, weil bei der in der serbischen Wojwodschast allgemein herrschenden Mißstimmung eine panlawistische Bewegung unfehlbar auch jenseits der Donau Verbreitung finden könnte. Die Folgen davon würden aber schwerlich zu bemessen sein. (R. 3.)

Hannover. 8. Mai. [Ablehnung der Küstenbefestigung.] Die zweite Kammer beschloß heute mit 49 Stimmen in Uebereinstimmung mit der ersten Kammer, daß der von der Regierung vorgelegte Plan für die Küstenbefestigung abzulehnen und die Maabregel als Bundesangelegenheit durchzuführen sei.

— [Phosphorfreie Zündhölzchen.] Die Herren H. und R. Koch in Goslar haben eine Sorte von Zündhölzchen verfertigt, die keinen Phosphor enthalten, bei ihrer Entzündung durchaus keinen Geruch verbreiten, in keinem Betracht gesundheitsgefährlich sind und sich nicht selbst entzünden können, weil ihre Entzündung nur auf einer eigens dazu präparirten, an den Wänden auswendig angebrachten Frictionsmasse möglich ist. Außerdem sollen sie sich vor den gewöhnlichen Phosphorzündhölzchen dadurch auszeichnen, daß sie nie unbrauchbar, sondern im Gegentheil mit der Zeit immer besser werden. Die Frictionsmasse kann, falls sie abgenutzt worden ist, mit einem angefeuchteten Finger durcheinander gerührt und wieder aufgeschichtet werden. Jedenfalls ist es ein sehr dankenswerthes Bemühen, aus einem so unentbehrlich gewordenen Zündmaterial den Phosphor zu verbannen, der dem Publikum sowohl wie den Arbeitern in den Zündholzfabriken so gefährlich ist.

Baden. Mannheim, 8. Mai. [Sympathien für Preußen.] Die Verhandlungen des preussischen Abgeordneten-Hauses über Kurhessen und den sogenannten Bundesbeschluß der Würzburger vom 24. März d. J. hat die offiziöse Presse der letztgenannten Staaten in eine ungewöhnliche Wuth versetzt. Auch die Karlsruher ist dabei mehrmals in ihren alten Ton des Preußenhasses verfallen, den sie vom Tage unseres jüngsten Ministerwechsels an sonst vermieden hatte. Die Bevölkerungen Süddeutschlands aber theilen durchaus nicht die mißbehaglichen Stimmungen der mittelstaatlichen Hofathmosphären; sie freuen sich vielmehr aufrichtig, daß wenigstens in Preußen Regierung und Volksvertretung endlich einmüthig sich für eine Politik entscheiden wollen, die allein im Stande ist, dem lauernden Feinde jenseit unserer Grenzen gegebenen Falls ein von seinen einheimischen politischen Verhältnissen, wenigstens in Hoffnung, befriedigtes, glückliches und mit seinen Regierungen verböhntes Volk entgegenzustellen. Eine Anzahl der angesehenen Bürger unserer Stadt hat es angemessen gefunden, dieser im Volke selber lebenden Auffassung einen Ausdruck zu geben. Sie haben deshalb eine Adresse an die badische zweite Kammer zur Unterzeichnung aufgelegt. Es wird in derselben offen ausgesprochen, daß bei der wachsenden Spannung und Zersplittertheit Europa's Hilfe nur gefunden werden kann, in der Einigung der Nation und in dem entschiedenen Anschluß an die Richtung, welche Preußen in dieser Frage eingeschlagen hat, und welche wir auch in allen übrigen nationalen Angelegenheiten von Preußen verfolgt und von unserer Regierung kräftig unterstützt zu sehen hoffen. Nichts wird den unruhigen überheissenen Nachbar leichter in Schranken halten, als die Wahrnehmung, daß im deutschen Volke nationale Hoffnung und Begeisterung von Neuem die Vorhand gewinnen. (R. 3.)

Schleswig. 7. Mai. [Militärische Zustände und Stimmung in Dänemark.] Die Verhandlungen des preussischen Abgeordneten-Hauses über die schleswig-holsteinische Angelegenheit haben überall im ganzen Lande, bei den Deutschen sowohl wie bei den Dänen, einen mächtigen Eindruck hervorgebracht. Die

Dänen zittern bei dem Gedanken an die Möglichkeit eines Krieges; denn Armee und Marine befinden sich in einem ziemlich trostlosen Zustande. Dänemark hat gegenwärtig nicht mehr als drei Kriegsdampfer, und nicht eine einzige gezogene Kanone, und an Verbesserung dieser Verhältnisse ist, bei der Lage der Verfassungssache, durchaus nicht zu denken. Zunächst nämlich will man den Beitrag Holsteins zu den beträchtlichen Ausgaben, welche die Reorganisation der Marine wie der Artillerie erfordern würde, durchaus nicht entbehren, und doch kann man gegenwärtig weder aus der holsteinischen Kasse (die nicht mehr, als zur Deckung der laufenden Ausgaben erforderlich sein wird, enthält) die erforderliche Summe entnehmen, noch auch von Holstein neue außerordentliche Steuern verlangen. Denn man weiß zum Voraus, daß die Stände die Bewilligung derselben zurückweisen, und daß eine zwangsmäßige Beitreibung derselben durchaus nicht ausführbar sein würde. Andererseits müßte man für Dänemark-Schleswig einen Reichsrath berufen, und auch das ist gegenwärtig nicht thunlich. Denn im Reichsrathe haben die „Konservativen“ die durchaus keinen Krieg wollen, gerade über Stimmen genug zu verfügen, um jede Beschlußfassung der Versammlung unmöglich zu machen, eine Taktik, die bereits in der letzten Session von den Konservativen oft genug ausgeführt worden ist. — Wie die Konservativen, will übrigens auch die Masse der Bevölkerung im Lande (mit Ausnahme Kopenhagens) keinen Krieg; denn es beginnt überall der Gedanke aufzutauchen, daß Dänemark „den zweiten punischen Krieg“ nicht überleben werde. (Dr. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 6. Mai. [Theilung der Türkei.] Lord Shaftesbury präsidirte dieser Tage einem Meeting der Gesellschaft zur Unterstützung der protestantischen Mission unter den Muselmännern. Er erklärte, daß die protestantischen Sendlinge die meiste Duldung zu erwarten hätten, so lange ein Muhamedaner an der Spitze des türkischen Reiches stehe. „Doch“, fuhr er fort, „ich glaube, daß Frankreich und Rußland sich über die Theilung der Türkei verständigt haben. England kann dem nicht abhelfen, und ich würde es nicht billigen, wenn England solch einem Arrangement mit Waffengewalt entgegengetreten wollte.“ Wie ist diese Friedlichkeit über den Schwiegerjohn Palmerstons gekommen? (N. P. 3.)

— [Orientalische Studienhäuser in Cambridge.] Dr. Wolf, ein Mitglied der Universität in Cambridge und vormals Missionär im Oriente, hat einen Plan behufs Stiftung orientalischer Logir- und Wohnhäuser in Cambridge angeregt. Seine Erfahrungen lassen ihn davon eine günstige Einwirkung auf die armenische, griechische, syrische und ägyptische Christenheit hoffen; die Armenier zumal, meint er, würden zur Dotirung und Erhaltung einer solchen Anstalt zu gewinnen sein. Es sind schon einige vorbereitende Schritte zur Ausführung des Planes getroffen.

London, 7. Mai. [Tagesnotizen.] Die „Times“ donnert gegen legitimistische Kron-Prätendenten im Allgemeinen und die spanischen im Besondern. Die Schöne des Don Carlos hätten Jahre lang so viele Menschen durch ihre Aufreizungen im Unglück gestürzt; sobald aber ihr eigenes liebes Leben in Gefahr gerathen, hätten sie sich bereit, alle ihre als heilig ausgegebenen Ansprüche aufzugeben. Hoffentlich wäre die Legitimitäts-Doktrin in diesem Schmutze für immer untergegangen und die Völker weiter geworden, als sich für dynastische Ansprüche aufzuopfern. Der Thron der Königin Isabella sei jetzt als bestesitzig anzusehen. — Das Londoner Hospital hat 1500 Pfd. St. Annuitäten eingekauft; in unglaublich kurzer Zeit sind aber 24,000 Pfd. St. zum Krieg subskribirt. Die „Times“ freut sich über diesen Beweis des Reichtums und der Wohlthätigkeit der Engländer. — Der Pariser Times-Korrespondent klagt, daß der französische Finanzminister, Herr Magne, der erbitterteste Feind des Freihandels sei. Herr Villault lasse schon eher mit sich reden. — Die „Times“ meldet, daß ein französischer Dampfer von der Insel Reunion in Adulis, an der abyssinischen Küste, mit dem zur Gründung einer Niederlassung erforderlichen Material vor Anker gegangen ist. Ihm soll in Kurzem eine Fregatte nebst zwei anderen Schiffen folgen. Adulis ist der erste von Frankreich am Nothen Meere besetzte Punkt. — Die Fregatte „Curyalus“ mit dem Prinzen Alfred am Bord, die am Sonnabend von Portsmouth nach dem Kap ausgelaufen war, ist nach zehnstündiger Fahrt wieder dahin zurückgekehrt. Es brach ein Theil der Maschine, so daß eine mehrtägige Ausbesserung unerlässlich sein wird. — Bis jetzt sind in Woolwich 48 vollständige Feldbatterien armstrongscher Geschütze neben 200 Stück Wiergypfunder derselben Gattung ausgerüstet worden. Bis zum 1. August werden eine große Anzahl Hundertpfunder für die Flotte fertig sein, und erwartet man, daß dieses neu eingerichtete Etablissement, dessen Werkstätte unablässig erweitert werden, im Laufe dieses Jahres 1200 Stück dieser Geschütze, meist vom schwersten Kaliber, fertig abliefern werde. — Die Untersuchung der Dampf-Kanonenboote nimmt ihren regelmäßigen Fortgang. Bereits sind 2 derselben als durchaus unbrauchbar zum Abbrechen bezeichnet worden.

— [Armeebudget.] Den revidirten Armeebudgetanträgen zufolge werden die Kosten des Heeres im nächsten Verwaltungsjahre 14,842,546 Pfd. St. betragen, d. h. um 4,983,249 mehr als die Voranschläge des laufenden Verwaltungsjahres betragen hatten. Eingerechnet sind in dieser Summe die Einnahmen der Bureau, die erforderlichen Bauten und die Erhaltung der alten, das Erziehungs- und sämtliche Pensionen. Die Gesamtzahl des Heeres besteht aus 145,962 Mann, deren Einnahme und Verpflegung auf 4,734,701 Pfd. St. angelegt ist. Die eingekleidete Miliz soll 320,000 Pfd. St. kosten, was im Vergleich mit dem vorigen Jahre eine Ersparnis von 240,000 Pfd. St. wäre, und das dazu gehörige Freiwilligenkorps ist auf 68,000 Pfd. St., d. h. um 20,000 Pfd. St. geringer als im vorigen Jahre angelegt. Der größte Zuwachs der Kosten fällt in die Rubrik der Einnahmen, der Verpflegung und der Bauten.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. [Französisches Urtheil über Herrn v. Schleinitz.] Das „Journal des Debats“ spricht seine Freude darüber aus, daß durch die letzten Erklärungen Lord Bloomfields und Lord John Russells die Entwicklungen, in welche die englische Diplomatie mit Herrn v. Schleinitz gerathen war, befriedigend ausgeglichen seien, und fügt dann hinzu: „Herr v. Schleinitz ist eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des Berliner Kabinetts, von dem wir bei seiner Bildung vor achtzehn Monaten das konstitutionnelle Regiment begründet zu sehen dachten und noch denken, und von dem wir hoffen, daß es sich von seinen Widersachern nicht einschüchtern noch ermüden lassen, sondern alle die Schwierigkeiten überwinden werde, welche die Verblendung des alten Feudalismus und die unbefonnene Aufwallung des Revolutionsgeistes ihm

in den Weg legen. Wenn in der Differenz mit Lord Bloomfield dieses Kabinet oder auch nur Herr v. Schleunig allein zurückgetreten wäre, so würde das ein großer Triumph für die Reaktionspartei gewesen sein, die in Berlin noch mächtig und durch nichts zu entmutigen ist."

[Lage s. Notizen.] Dem *Minen-Journal* zufolge hätte der Kaiser das Modell eines Kanonenboots approbiert, welches nach einem neuen Systeme nicht mit Dampf, sondern mit heißer Luft in Bewegung gesetzt wird. Man hat auch schon ausgerechnet, daß die kaiserliche Marine mit diesem neuen Systeme nicht weniger als 80 Mill. Frs. sparen wird. — Der „Armee-Moniteur“ macht heute Mittheilungen über das Lager von Chalons. Der Generalstab des kommandirenden Marschalls Herzogs von Magenta besteht aus den Generalen Lebrun und Rochebouet, den Kapitänen Weynand und Trouffle und dem Intendanten Journier. Die drei Divisionen Infanterie werden kommandirt von den Generalen Autemarre d'Erville, Marulaz und Walsin Osterhazy; die Kavalleriedivision steht unter dem Kommando des Generals Dupuy de Loez. — Der „Constitutionnel“ kündigt ebenfalls die Abreise Garibaldi's nach Sicilien mit Worten der Entrüstung an und sagt hinzu: „Auf das Verlangen mehrerer Mächte soll die Turiner Regierung den sardinischen Kriegsschiffen an der sicilianischen Küste den Befehl erteilt haben, sich jedem Landungsversuche mit bewaffneter Hand zu widersetzen, der von Individuen gemacht werden würde, die sich auf Schiffen mit sardinischer Flagge befänden.“ — Hr. J. Pereire geht heute Abends nach Madrid, um der Generalversammlung der Gesellschaft des spanischen Mobiliarkredits beizuwohnen. Anfangs Juni wird er in Petersburg erwartet, um daselbst der Generalversammlung der Aktionäre der russischen Bahnen zu präsidieren. — Der Heirathsvertrag des Fürsten Polignac und des Fräulein Mirès ist unterzeichnet worden. Hr. Mirès verpflichtet sich, seinem Schwiegerohn eine Rente von 10,000 Fr. monatlich zu bezahlen.

[Französische Note über die Savoyische Frage.] Der „Moniteur“ veröffentlicht Herrn Thouvenel's zweite Note, die sich mit der strategischen Seite der Savoyischen Frage beschäftigt:

Paris, 16. April 1860. Wir haben vom Gesichtspunkt des Rechts die Ansprüche der Schweiz in der Savoyischen Angelegenheit geprüft und nachgewiesen, wie wenig begründet sie in dieser Beziehung sind. Ist die Bundesregierung ferner bei der Wahrheit, wenn sie die strategischen Interessen anruft? Hat der Wiener Kongreß der Schweizer Eidgenossenschaft eine große militärische Stellung mitten in Europa sichern wollen? Und ist dies namentlich der Zweck, den er ins Auge faßte, als er die Kraft der Neutralität auf einen Theil Savoyens ausdehnte? Das ist der Punkt, den wir heute prüfen wollen. Die Akten des Wiener Kongresses lehren uns die wahre Ansicht der Mächte über den Beruf kennen, welchen sie der Schweiz im europäischen System anwiesen. Ohne Zweifel wünschten sie ihr die bestmögliche Grenze zu geben, aber während sie ihr verpfligten, sich zu diesem Behufe ins Mittel zu legen, trugen sie auch Sorge, ihre Stellung genau zu bestimmen. Was sie von ihr forderten, das war keineswegs die Unterhaltung zahlreicher Streitkräfte, die Befestigung dieser oder jener Positionen, die Errichtung dieser oder jener Werke zur Schließung gewisser offener Pässe; der Kongreß betrachtete seine Verpflichtungen nur als verbindlich gegen die Schweiz, sofern diese Europa durch ihre Kantonal-Institutionen und durch die Natur ihres Bundesystems eine hinreichende Bürgschaft bieten würde für ihre Befähigung, ihre innere Ruhe zu behaupten, und schied in diesem Verfahren der Kongreß für die Eidgenossenschaft das Mittel, die Neutralität ihres Gebietes zur Geltung zu bringen. Wir lassen hier vor fast wörtlich die Erwägungen des Komite's für die Schweizer Angelegenheiten vom 16. Januar 1815 reden. Die Mächte thaten der Schweiz kund, daß die wahren Bürgschaften der Schweizerischen Neutralität durchaus ebenso sehr in der Klugheit und Mäßigkeit ihrer Regierung, als in ihren (der Mächte) eigenen Verpflichtungen lagen. Es genügt übrigens, sich die Grenzen der Schweiz so zu vergegenwärtigen, wie sie vom Kongreß gezogen worden sind, um sich so zu überzeugen, daß derselbe unter dem Einfluß keines andern Gedankens hat handeln können. Auf allen Punkten ist die Schweiz offen gegen Deutschland und Frankreich. Sie ist gegen Deutschland offen über den Bodensee und die Stadt Konstanz, über Schaffhausen, das theilweise in das Großherzogthum Baden eingeschoben ist. Sie ist offen gegen Frankreich von Basel bis Genf, hauptsächlich vom gerer Lande, in dem wir nur einige Stunden von letzterer Stadt entfernt sind. Bei dieser Lage der Dinge, ganz abgesehen von der Neutralität der Schweizer Eidgenossenschaft, hat Frankreich, um ins gerer Gebiet leicht einzudringen, gar nicht nöthig, im Besitze von Chablais, Faucigny und Genevois selbst zu sein; diese Provinzen sind keineswegs neutralisirt worden, um die Verteidigungslinie der Eidgenossenschaft zu befestigen. Wenn die Mächte dieses bewußt hätten, so wäre das beste, oder, besser gesagt, das einzige Mittel dazu, wenigstens was Genf betrifft, gewesen, Frankreich das gerer Land abzunehmen und jenem Kanton anzuschließen. Warum hat der Kongreß das nicht gethan? Weil militärische Verfügungen ganz bestimmt als der politischen Stellung, die man der Schweiz anweisen wollte, einer friedlichen, besser durch gegenseitige Verpflichtungen, auf denen sie basiert, als durch die stärksten Verteidigungsmittel und durch die bedeutendsten strategischen Positionen gesicherten Stellung, zuwiderlaufend betrachtet wurden. Wenn die Neutralisation von Chablais, Faucigny und Genevois nicht wirklich zum militärischen System der Schweiz gehörte, hat sie wenigstens 1815 als von großem Interesse für Europa angesehen werden können? Wird man sagen, daß diese Provinzen bestimmt gewesen seien, und die Straße nach Italien durch Wallis und über den St. Bernhard zu verschließen? Aber das Prinzip der Schweizerischen Neutralität selbst genügt ja, diesen Erfolg zu sichern, und wenn man die Mächte vorhergesehen haben lassen will, daß jene Neutralität von uns verlegt werden könne, ist es dann denkbar, daß wir in diesem Falle uns von der Neutralität Savoyens hätten aufhalten lassen? Wenn man sich auf das Gebiet der Hypothesen stellt, wie kann man vergessen, daß zwei Wege von Frankreich nach Wallis führen, und daß eine französische Armee, welche nicht durch die Achtung vor dem öffentlichen Rechte zurückgehalten worden war, ganz ebenso gut auf dem rechten als auf dem linken Ufer des Genfer Sees marschirt sein würde.

Die Neutralisation Savoyens leistete also keine ernsthafte Wehrkraft, weder für die Schweizerische Neutralität, noch für die Stellung, welche ihr in dem politischen System Europa's angewiesen worden war, und die Gründe davon muß man offenbar in einer anderen Reihe von Betrachtungen suchen. Die Geschichte der Unterhandlungen selbst, aus denen dieses Arrangement hervorgegangen, läßt keinen Zweifel über den eigentlichen Gegenstand derselben. Die Neutralisation ist vom Turiner Kabinet im Interesse Sardiniens verlangt worden. Die sardinische Regierung hat im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland die am meisten ausgelegten Theile des Gebietes von Savoyen gegen eine Invasion sicherstellen wollen, und in dieser Hinsicht wissen wir nichts Besseres, als hier eine Stelle der Denkschrift der Schweizerischen Regierung aus dem November vorigen Jahres wiederzugeben: „Im Interesse des Königs von Savoyen“, sagt die Bundesregierung, „lag es, die der Schweiz benachbarten Theile Savoyens unter den Schutz der Neutralität jenes Landes zu stellen. Die örtliche Lage eines Theiles von Savoyen ist in der That so, daß von einer wirksamen Verteidigung Seitens Piemonts nicht die Rede sein könnte. Zwischen Savoyen und Piemont ist nur über den Mont Genis und den kleinen St. Bernhard eine Verbindung möglich, da die Zurückgabe von Wallis an die Schweiz die Straße über den St. Bernhard gleichzeitig mit der Simplontstraße abschneidet. Eine feindliche Armee, die in das Innere Savoyens durch die Thäler der Fiere und des Fier eindringt, kann folglich mit Leichtigkeit den Rückzug über den Mont Genis und den kleinen St. Bernhard allen mehr nördlich liegenden piemontesischen Truppen abschneiden. Es würde außerdem für Piemont eine eigenthümlich schwierige Aufgabe sein, im Falle eines Angriffs von Seiten eines mächtigen militärischen Staates die vollständig ungedeckten Landestheile Savoyens ernstlich zu verteidigen. Jedemal, wenn die Geschichte Kämpfe zwischen Frankreich und dem Hause Savoyen vergehnet hat, ist das Savoyische Gebiet der erste Gegenstand derselben gewesen. Gründe dieser Art haben Sardinien bestimmt, ein großes Gewicht darauf zu legen, daß die an die Schweiz angrenzenden Theile Savoyens unter den Schutz einer anerkannten und von

Europa garantirten Neutralität gestellt, und daß seinen Truppen, falls sie abgeschnitten worden sein sollten, der Rückzug durch Wallis gesichert würde.“ Das ist, nach der Bundesregierung selbst, eines der Hauptmotive für die Neutralisation eines Theiles von Savoyen. Nach unserer Ansicht ist es das stärkste und das einzige, die Opfer, welche Sardinien der Schweiz gebracht hat, um deren Zustimmung zu dieser Kombination zu erlangen, bezeugen hinreichend, daß jede andere Schlussfolgerung in offenbarem Widerspruch steht zu dem Geiste, wie zu dem Wortlaute der Akten des Wiener Kongresses.

Paris, 8. Mai. [Telegr.] Die „Patrie“ meldet wiederholt, Garibaldi sei mit einer bewaffneten Expedition am 5. d. nach Sicilien abgegangen. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Marseille vom heutigen Tage wird in Genua auf das Bestimmteste die Ausschiffung Garibaldi's in Sicilien dementirt. In Livorno habe eine Flottille von Dampfern mit der Bestimmung nach Sicilien den Hafen verlassen. — Der Graf Montemolin und sein Bruder werden in Cetta erwartet.

Niederlande.

Haag, 7. Mai. [Skaven-Emancipationsgesetz; da Costa &.] Als gegen Ende vorigen Jahres die Budgetvorlage für das Departement der Kolonien in der Zweiten Kammer zur Berathung gelangte, eröffnete die Regierung, daß sie die Umarbeitung des den Kammern bereits zur Hand gestellten Entwurfs für ein die westindischen Kolonien betreffendes Skavenemancipationsgesetz sich angelegen sein lasse. Die fragliche Regierungsvorlage hatte nämlich in den Sektionen der Kammern die verschiedensten Anfechtungen erfahren. Man hatte hauptsächlich gegen die Loskaufsumme im Betrage von 13½ Millionen (d. i. 375 Fl. resp. 260 und 200 Fl. für je einen Skaven) protestirt. Unterdessen hat das Ministerium Nachhussen einem andern Platz gemacht, und sind die neuen Entwürfe hinsichtlich der Skavenemancipation der Zweiten Kammer so eben zugefunden. Die Hauptbestimmungen dieses Projektes befaßten folgende Grundzüge: Die Sklaverei in niederländisch Westindien wird abgeschafft. Die zeitherigen Skavenbesitzer empfangen auf Surinam eine Entschädigung von 450 Fl. für jeden zu den Zuckerplantagen gehörigen, von 350 Fl. für jeden nicht auf den genannten Plantagen arbeitenden Privatsklaven, von 300 Fl. für jeden auf einer der übrigen Plantagen beschäftigten, von 200 Fl. für jeden in der Holzkultur thätigen Skaven und von 50 Fl. für jeden Skaven, der bereits ein Recht zur Manumission erworben. Die Auszahlung der festgestellten Entschädigung erstreckt sich nicht lediglich auf den Loskauf der Person des Sklaven, sondern auch auf seine Kleider, sein Vieh und alle Mobilien, die nach dem Aus in den Kolonien als dem Sklaven eigenthümlich erachtet werden. Die Emancipirten treten unter die besondere Aufsicht des Staates. Das allgemeine bürgerliche Recht findet, den Freigelassenen gegenüber, seine Anwendung, so weit die noch zu erlassenden, die Staatsaufsicht betreffenden Verordnungen jene Zulassung erlauben werden. Die Emancipirten sind zur regelmäßigen, ihren Fähigkeiten entsprechenden Arbeit verpflichtet. Sie können geworben werden, gegen billiges Lohn Staatsdienste zu leisten, und so wohl zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung als auch bei öffentlichen Bauten und bei der Fluchtschiffahrt zu dienen. Die Freigelassenen können auf Antrag des Generalprokurators, sobald nämlich ihre Konduite eine solche Maßregel empfiehlt, von der Staatsaufsicht entbunden werden. Der Staat tritt zwischen den Plantagenbesitzern und den freigewordenen Sklaven vermittelnd auf, um Letztere zu ihrer bisherigen Arbeit auf den Plantagen anzuhalten. Die Entschädigung auf den Inseln Suracao, Bonaire, Aruba und St. Eustasius soll nur 250 Fl., auf der Insel Saba bloß 200 Fl. per Haupt betragen. Denjenigen Bewohnern des niederländischen Theiles von St. Martin, welche am 1. Juni 1848 Sklavenbesitzer waren, wird zur proportionellen Vertheilung eine Gesamtentchädigung von 250,000 Fl. zugewiesen. Aus dem die Gesetzentwürfe begleitenden Memorandum ergibt sich, daß die Zahl der Sklaven auf Surinam sich auf 37,169 Seelen beläuft, und es würde die Emancipation derselben nach der Gesetzesvorlage eine Summe von 13,845,250 Fl. absorbiren. Auf den Inseln zählt man 8334 Sklaven, für die eine Loskaufsumme von 2,049,200 Fl. erforderlich wäre, so daß mit Einrechnung der oben erwähnten 2½ Tonnen die Gesamtsumme der Abolition der Sklaverei in Niederl. Westindien bis auf 16,144,150 Fl. steigen muß. — Der Dichter da Costa ist zu Amsterdam verstorben. Von jüdischen Eltern, und zwar in dem Stamme der vor einigen Jahrhunderten hier eingewanderten, durch Reichthum und geistige Bildung sich fortwährend auszeichnenden portugiesischen Israeliten, 1798 geboren, trat er 1820 zum Christenthum über. Seine Werke wußten sich eben so viele Verehrer als Antagonisten zu erwerben. Er wird seinem vorausgegangenen Zeitgenossen Bilderdyk, der nicht ohne Einfluß auf da Costa blieb, zur Seite gestellt. Auch seine Richtung schloß sich an die des genannten Geistesverwandten: sie war eine rein apologetische für Altniederland und die vaterländische Kirche und eine heftig polemische gegen den Geist des Jahrhunderts. (Pr. Z.)

Belgien.

Brüssel, 6. Mai. [Neues Gesch.] Wie man der „R. Z.“ von hier schreibt, soll der Kaiser Napoleon, angeregt durch die Denkschrift seines Lehrers, des Generals Dufour, über die Artillerie des Alterthums und des Mittelalters (Mémoire sur l'artillerie des anciens et du moyen âge. Paris et Genève 1840) beabsichtigen, die Geschosse der Alten, welche unter dem Namen von Ballisten und Katapulten bekannt waren, wieder in das Leben zu rufen. Diese Werkzeuge sind seit Erfindung des Schießpulvers in Vergessenheit gerathen, obgleich es auch später nicht an einzelnen Vorschlägen fehlte, diese Geschosse der Alten wieder einzuführen. Der schwedische General Helvig (später in preussischen Diensten) und auch der Berliner Professor der Mathematik Gabel haben Modelle von Ballisten angefertigt. Chevalier Folard, in seinen Kommentaren zu Polybius, hat eine ausführliche Beschreibung der Katapulte gegeben und desgleichen Dufour. Der Kaiser hat durch ein Institutsmitglied dem bekannten Mathematiker, Archäologen und Philologen Vincent aufgetragen, alle in den alten Werken vorhandenen Stellen über die erwähnten Kriegsmaschinen zu überlegen. Nach Vergleichung dieser Angaben mit den bekannten Beschreibungen ließ nun der Kaiser eine Balliste anfertigen, durch welche eine Last von 4—5 Zentnern auf ziemliche Entfernung geschleudert werden kann; doch hat er die Steine der Alten durch Pulverfäße ersetzt, die eigens präparirt, erst beim Niederfallen zur Explosion kommen. Man denke sich die Verheerung von 5 Zentnern Pulver, die in eine Festung oder in ein verschanztes Lager geschleudert werden. Die ersten Ver-

fuche sind in Vincennes vor sich gegangen und sollen nach Allem, was darüber verlautet, so ziemlich gelungen sein.

Schweiz.

Bern, 5. Mai. [Die Lage der Schweiz.] Mit einer bei Schweizern seltenen Unbefangenheit und Schärfe spricht sich der bekannte Geschichts- und Staatsphilosoph, Altnationalrath Planta, in der „Bündn. Wochenztg.“ über die Tagesfrage aus. Die Schweiz sei schon seit Jahrhunderten nur geduldet, weil ihre Unabhängigkeit im Interesse der auf einander eifersüchtigen Mächte liege. Deutschland werde, wie es jetzt mit Italien der Fall scheint, zu einem einheitlichen Großstaat erwachsen. Dann werde es schlimm aus mit dem Fortbestand einer dreifachen Nationalität in der Schweiz, wenn diese sich nicht eine Selbständigkeit erlinge, die ihr die papiernen Verträge entbehrllich mache. Diese Selbständigkeit und vollen Respekt in Europa erwerben sie nur dadurch, daß sie von ihrem Rechte nichts vergeblich und keinem gerechten Kriege ausweiche. Sie gehe aber dem Bankrott entgegen, wenn sie ohne Kampf und Opfer denen-folge, die in gewöhnlicher Zeit große Worte machen, im Augenblicke der Entscheidung aber jedesmal nachgeben und Wechsel auf die Zukunft ziehen. (N. Z.)

Italien.

Turin, 5. Mai. [Beziehungen zu Frankreich; Grenzregulirung; Verschiedenes.] Mit Frankreich sind die Beziehungen wieder sehr freundlich geworden. Die Gerüchte von einem bevorstehenden Besuche des Kaisers von Oesterreich in Fontainebleau, die auch hier zirkulirten und Unruhe verurursachten, sind grundlos. Graf Savour hat durch Herrn v. Riga bei Thouvenel anfragen lassen und dieser mit Entschiedenheit erklärt, es sei von diesem Besuche keine Rede. Die Vorbereitungen in Fontainebleau bezögen sich auf den Besuch des Großfürsten Nikolaus, der nach Frankreich zu kommen versprochen hatte. Ueber die Abgrenzung der neuen Provinzen hat man sich nun zwischen Frankreich und Sardinien so verständigt, daß von Savoyen Sardinien den großen Mont Genis und die Hälfte des Plateaus vom kleinen Mont Genis, wie schon gemeldet worden, behält, von Nizza bekommt Frankreich die Strecke, welche zwischen dem Ticeinthal und (dem Meere zu) Ventimeglia und der Grenze des bisherigen Bezirks von Nizza eingeschlossen ist. Frankreich bekommt noch das Fort Saorgio und Sospel, auch der Col di Tenda ist französisch, Ventimeglia bleibt italienisch. Die Entschädigungssumme, die Frankreich an Sardinien auszahlt, ist auf 100 Mill. festgelegt worden. — Garibaldi hat seine Entlassung wirklich genommen. — Der „Mailänder Zeitung“ vom 3. zufolge, hätte Lamoriciere in einer Anrede an die Soldaten von Perugia kriegerische Aeußerungen gethan und angedeutet, daß er bald zum Angriff übergehen werde. — Der „Espresso“ glaubt, daß am 8. oder 10. der Großfürst Nikolaus von Rußland in Turin ein treffen wird. Der König würde bis dahin wieder in der Hauptstadt sein. „Diese Thatfache“, meint das Blatt, „kann als Beweis für die guten Beziehungen zu der russischen Regierung dienen; es ist auch ein Beweis des herzlichsten Einverständnisses zwischen Rußland und dem Kaiser Napoleon, weil Villafranca, wie bisher, eine Station für russische Kriegsschiffe bleiben wird.“

Genua, 4. Mai. [Der Aufstand auf Sicilien.] Privatdepeschen der „Perseveranza“ lauten: Der „Baticano“ bringt folgende Nachrichten: Palermo, 28. April. Vom 4. bis 27. April 1860 Verhaftungen! Nichtsdestoweniger dauern die feindlichen Demonstrationen fort, und die Truppen, welche zufolge erhaltenen Befehle es nicht wagen, mit Kartätschen auf das Volk zu schießen, beschränken sich darauf, Verhaftungen vorzunehmen. Am 25. kam der französische Kontre-Admiral ans Land; er wurde von allen Klassen der Einwohnerschaft mit dem Rufe empfangen: „Es lebe Italien! Es lebe Victor Emanuel! Fort mit den Bourbonen!“ Am 27. fand an den Thoren von Palermo ein heftiger Kampf statt. Die von den Strapazen erschöpften Truppen wagen nicht, die Stadt zu verlassen. Zu Trapani, Catania und Messina werden trotz des strengen Belagerungszustandes die Manifestationen fortgesetzt. — Messina, 1. Mai. Die Zahl der vom Kontinente gekommenen Truppen ist so groß, daß sie in Privathäusern untergebracht werden mußten. Nichts Neues seit dem Brande von Galati. Die ganze Gegend der Provinz ist in den Gebirgen in Freischaren vereinigt.“

Florenz, 29. April. [Jahrestag der Revolution; der König; Geschenke; Adresse.] Vorgestern war der Jahrestag der toscanischen Revolution. Mit Ausnahme einer Prozession von einigen hundert Bummeln, die mit Fahnen und Musik an der Spitze wenige Straßen durchzogen und dann heimkehrten, hat kein äußeres Ereigniß und keine Feierlichkeit den Tag bezeichnet. Nach der Abreise des Königs wird die Stadt wie ausgestorben sein. Das Wetter ist feucht und kühl wie im Monat März. — Der König leidet an einer starken Erkältung, die er sich bei der Jagd in S. Rossore zugezogen hat. Er hat deshalb seine Eskurionen in Toscana auf einen flüchtigen Besuch in Livorno, Pisa und Siena beschränken müssen. Während die hiesige Tagespresse in langen Raisonnements sich über die rechtliche und konstitutionelle Stellung Toscanas Rechenschaft zu geben sucht, spekulirt das Volk über die Ursachen, welche den Hof veranlaßt haben, den Besuch der Romagna auf einige Tage hinauszuschieben. — Seit einigen Tagen ist im Palast Strozzi das Album, welches die Florentinerinnen dem König schenken, öffentlich ausgestellt. Es ist prächtig ausgeschmückt mit Perlen und Edelsteinen und enthält Beiträge der namhaftesten hiesigen Künstler. Das Kästchen, in welchem es überreicht werden soll, ist mit den feinsten Mosaikarbeiten besetzt und kann sich kühn den größten Meisterwerken seiner Gattung an die Seite stellen. — Dieser Tage haben 38 Geistliche dem König eine Adresse überreicht. (R. Z.)

Rom, 28. April. [Werbung unter den Arbeitern.] Einer der ersten Akte des neuen Kriegsministers war der Erlaß eines Zirkulars an die Arbeiter und Werkleute, die ungefähr 1600 an der Zahl mit Erdarbeiten, Mauern u. s. w. in verschiedenen Theilen der Stadt und dem Suburbanum unter der Leitung einer Kommission der „gubernativen“ Wohlthätigkeit beschäftigt sind. In diesem Zirkular werden sie aufgefordert, in die päpstliche Armee einzutreten; Jedem wird ein Handgeld von 36 Scudi angeboten, von denen 6 Scudi sogleich bei der Unterschrift ausbezahlt, die übrigen 30 Scudi aber in die Militärkasse (massa) gelegt werden, welche im Laufe von drei Jahren dem Eingetretenen abzugeben sind. Diese Maßnahme, von Mgr. Casagari, dem Präsidenten der

Kommission, in Anregung gebracht, setzt die Regierung in den Stand, die zu solchen Arbeiten nöthigen Summen allmählig zu vermindern, während sie der Armee aus allen Klassen der städtischen und ländlichen Bevölkerung tüchtige Soldaten und den noch übrigen Arbeitslosen und Nothleidenden Arbeit und Brot verschafft. Auf allen Arbeitsplätzen scheint eine große Anwerbelust zu herrschen, da neben der Aussicht der persönlichen Subsistenz der Ruf und Name des Generals Lamoricière die Menge anlockt. (N. Z.)

— [Rom und Neapel; der Klerus; Sammlung für den Papst.] Die „Morning Post“ will wissen, die päpstliche Armee unter General Lamoricière werde sich mit der neapolitanischen vereinigen, sobald die Stunde zum Losschlagen gekommen sei. Diese Stunde, meint die „Morning Post“, könne nicht mehr fern sein, da ein offener Konflikt zwischen Piemont und Neapel nunmehr vorliege. — Ein Theil des Klerus hat bekanntlich der Aufforderung des Kardinals Viale Prälat, bei des Königs Viktor Emanuel Empfangen in der Romagna sich nicht zu betheiligen, Folge geleistet, die Mehrzahl dagegen hat den König als Landesherren begrüßt. Der Bischof von Forlì hat nunmehr vierzehn Geistliche seines Sprengels, welche eine Adresse an den König unterzeichnet hatten, a divinis suspendirt. In Modena wohnte der Erzbischof dem Tedeum in der Kathedrale zwar nicht bei, machte dem König jedoch nach der gotischen Feiern seine Aufwartung im Schloß. — In Bologna wurden in kaum 5 Tagen und ohne vorgängige Aufforderung 10,203 Lire gesammelt, die dem Papste als Beweis der Treue zugeschickt werden sollen. Auf der Liste figuriren 105 Geistliche, 218 Laien, 191 Frauen. Dies, fügt die „Unione“ bei, ist die schönste Protestation gegen den Anschluß. Die Regierung hat die Sammlung aber in keiner Weise beschränkt.

Spanien.

Madrid, 2. Mai. [Rückkehr O'Donnells; Ministerkrise.] Der Herzog von Tetuan ist am 30. April Morgens unter dem Jubel der Bevölkerung in Aranjuez eingetroffen, wo die Königin eine besondere Residenz für ihn hat in Bereitschaft setzen lassen. Er war mit einer Kriegsfregatte in Begleitung des Generals Prim am 29. Nachmittags in Alicante angelangt. In Aranjuez wurde er von seiner Gemahlin und Tochter, allen Ministern und mehreren hohen Staatsbeamten begrüßt und alsdann von der Königin in feierlicher Audienz empfangen. In dem Ministerrath, welcher an demselben Tage abgehalten wurde, soll die Ministerfrage verhandelt worden sein. Da der Minister des Innern, Posada Herrera im vollen Ministerrath den von O'Donnell geschlossenen marokkanischen Frieden als unschicklich (inconveniente) bezeichnet hat, so dürfte er schwerlich sein Portfeuille behalten können. Er soll durch Herrn Rios Rosas ersetzt werden. Sollten auch, wie man vermuthet, seine Kollegen ihre Entlassung einreichen, so würde, wie man glaubt, Pastor Diaz das Ministerium des Auswärtigen, das Justizministerium der entschieden progressistische Gomez de la Serna und das Ministerium der öffentlichen Arbeiten Eujan erhalten. Rios Rosas wird, wie man hofft, der Presse eine größere Freiheit gestatten und den gegenwärtigen Fiskal Casa, den früheren Redakteur des „Kartisten-Journals“, über welchen die liberale Presse sich ganz besonders beklagt, entlassen. Es soll die entschiedene Absicht O'Donnells sein, die liberalen Institutionen, trotz der Anstrengungen der Reaktion nur noch fester und sicherer als bisher zu begründen. Jedoch ist für den Augenblick, wie man erfährt, die Neubildung des Ministeriums aufgegeben. Marshall O'Donnell hat es angemessen erachtet, daß das Ministerium vor die Cortes noch in derjenigen Gestalt trete, in welcher es sich beim Ausbruch des Krieges befand, und hat Modifikationen des Kabinetts bis dahin verschoben. Die Angriffe der französischen Presse auf O'Donnell haben hier sehr bestreuet. Man bemerkt, daß, seitdem O'Donnell an der Spitze der Verwaltung steht, doch mindestens Jedermann vor der Verlegung seines Hausrechts durch die Polizei geschützt ist, was unter dem Ministerium des grade von der französischen Presse vielgerühmten Narvaez keineswegs der Fall gewesen sei.

— [Die Anklage gegen Ortega.] Der „Indépendance Belge“ werden die Anklagepunkte aus dem Ortega'schen Prozesse wie folgt mitgetheilt: Der General war überführt und geständig: 1) seit längerer Zeit Verbindungen angeknüpft zu haben mit dem Grafen Montemolin und dessen Familie, ebenso wie mit dem Karlismengeneral Don Joaquín Elio, zum Zwecke besagten Montemolin auf den Thron Spaniens zu erheben an Stelle der Königin Isabella und ihrer legitimen Nachfolger; 2) ohne höhere Genehmigung und ohne gesetzlichen Grund über eine Summe von 800,000 Reales disponirt zu haben, die er aus den Staatskassen nahm zur Bestreitung der Unkosten einer gegen die bestehende Regierung gerichteten Insurrektion; 3) den größeren Theil der Truppen und der Garnison der balearischen Inseln eingeschifft zu haben mit sämtlichem Kriegsmaterial und Munition, die ihm durch die Regierung S. M. anvertraut waren zum Schutze der Sicherheit und zur Erhaltung des Territoriums, das er verließ, um das Ganze nach dem Kontinent zu führen; an einer Stelle einer außerhalb seiner Jurisdiktion befindlichen Militärdivision gelandet zu sein und versucht zu haben, die Truppen mit Verlegung der nationalen Interessen zu Zwecken zu verwenden, die unvereinbar sind mit dem Eid der Treue, den sie der Königin und dem Vaterlande geschworen haben; 4) endlich gemeinsame Sache gemacht zu haben mit den Feinden des Thrones Isabella II., ihrer legitimen Erben und der bestehenden Verfassung, und sich bei seiner Ankunft in San Carlos de la Rapita mit mehreren Karlismenchefs umgeben zu haben, unter Anderen sich Montemolin genähert zu haben, dem er Ehren erzeigte, die einzig dem legitimen Souverän zu erweisen sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Mai. [Stimmen gegen die französische Allianz.] „Morgenposten“, das Organ der Bauern- und Gemeinmannspartei, welche über neun Zehntel der Stimmen im dänischen Volkslande verfügt, enthält einen heftigen Artikel gegen die vom Ministerium geplante französische Allianz gegen Deutschland. „Dänemark“, sagt das Blatt, sei zu schwach, um die Gefahren des französischen Kaiserreichs zu theilen und durch eine Allianz mit Louis Napoleon sich von Europa zu isoliren. Ueberdies wäre der Empereur ja der Verfechter des Nationalitätsprinzips, dessen Anwendung auf dänische Verhältnisse zur Auflösung des Staates führen müßte. Wenn man ferner die Tradition des früheren französischen Bündnisses anführe, so solle man bedenken,

daß Dänemark einfach dazu gezwungen worden sei, und daß dasselbe zu des Landes Erniedrigung, zu seiner Schwäche, zu seinem finanziellen Elend geführt habe. So das Organ desjenigen konstitutionellen Körpers im Lande, welcher der Verfassung gemäß der herrschende, tonangebende Vertreter des souveränen Volkes ist. Wir zweifeln, daß die Minister mit ihrem kleinen Anhang von studirten und nationalitätswüthigen Leuten diesem Votum gehorsamen werden, zumal so lange sie die Erste Kammer für sich haben; aber man sieht doch, daß in dem dänischen „Volke“, in dessen Namen das Ministerium zu regieren vorgiebt, sich auch andere Meinungen kundgeben.

Türkei.

Pera, 24. April. [Palastbauten; Vermischtes.] In einem wunderbaren Widerspruche mit der Finanzlage des Reiches steht die vom Kaiser ausgesprochene Absicht, nach dem Bairam die kostspieligen Palastbauten wieder aufnehmen zu lassen. An die Stelle der früheren Residenz von Tschiragan, die ohne wesentlichen Grund niedrigergerissen wurde, soll ein neuer prächtiger Palast kommen, und dann ist auch auf der Höhe von Arnautköj, die allerdings eine herrliche Uebersicht über den Bosporus gestattet, ein Pavillon für notwendig erachtet worden. Es mußten im vorigen Jahre die Bauten wegen Geldmangels, und weil die Arbeiter ohne Lohn nicht weiter bauen wollten, unterbrochen werden. — Da der unterseische Telegraph zwischen Konstantinopel und Barna häufigen Störungen ausgesetzt ist, so hat die Regierung die Errichtung eines Landtelegraphen beschlossen. — Der Regierungs-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde ein Privilegium für Docks an den Ufern des Bosporus für die Dauer von 25 Jahren verliehen. — Die Herren Contius und Graf Eynar haben die Unterjochung, mit welcher sie in Smyrna aus Anlaß der gegen Herrn Spiegelthal erhobenen Anklage beauftragt waren, vollendet und sind wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt. — Ein Haremwärter ritt jüngst außerhalb Pera's einen Armenier nieder, und als dieser, sich aufräufend, sich darüber beschwerte, kehrte jener um und schlug, nach guter alter Janitscharenweise, den Christen nieder. Nun wurde zwar gleich der Familie des Gemordeten eine Geldsumme als Schadenersatz angeboten, allein, abgesehen davon, daß die gebotene Summe der russischen Gesandtschaft nicht hinreichend schien, will sich dieselbe überhaupt mit keiner Geldentschädigung abfinden lassen und dringt, wie man vernimmt, auch darauf, daß diesen schwarzen Halbmenschen verboten werde, das Schwert an der Seite zu tragen.

Afien.

Teheran, 5. März. [Armeeorganisation; der englische Gesandte; Steueraufhebung.] Nach Berichten der „Patrie“ beschäftigt sich der Schah mit der Armeeumrüstung. Das nach Khorassan bestimmte Korps war gänzlich formirt. Dasselbe hat Mesched zum Hauptquartier und zählt 20,000 Mann. — Der englische Geschäftsträger, Sir Henry Rawlinson, erst vor einigen Monaten angekommen, hat bei seiner Regierung wegen Gesundheitsrückichten um Versetzung angehalten. — Die Aufhebung der Steuer, welche bisher der Schah erhob, um am 1. März seinen Hofleuten Geschenke zu machen, hat die Zustimmung der Bevölkerung in hohem Grade erfahren.

Amerika.

New York, 25. April. [Zur Tageschronik.] Der Korrespondent der „New York Times“ in Washington berichtet, daß Lord J. Russell's Antwort auf die Note des Staatssekretärs über die Sklaverei einige Punkte des Völkerrechts sehr ausführlich behandelt und in einem so herben Tone abgefaßt ist, daß Herr Cass darüber in großen Zorn gerieth. — Aus New Orleans, 23. April, erfährt man, daß der Generalkapitän von Cuba einen Bevollmächtigten nach Washington gesandt hat, um mit dem spanischen Gesandten über das in Vera Cruz weggenommene Dampfschiff zu verhandeln. Miramon hat über denselben Gegenstand an Herrn Cass geschrieben. — Laut Berichten aus Venezuela hoffen die Aufständischen zuversichtlich auf den Sieg. Der britische Bizekonsul Stacey war der Theilnahme an einer Verschwörung überführt und zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt worden. Zu Neugranada in Mexiko war eine Revolution ausgebrochen, an deren Spitze General Mosquera stand. — Aus Stanley (Falkland-Inseln), vom 14. März, ist die Nachricht eingetroffen, daß die zur patagonischen Glaubensmission gehörigen englischen Missionare auf ihrer Brig „Allen Garden“ von den Eingebornen auf das Grausamste ermordet worden sind. Nur einer von der Besatzung hat das Leben gerettet und jetzt Bericht erstattet.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Berlin, 9. Mai. [33. Sitzung.] Auf den Vorschlag des Präsidenten beschließt das Haus, die zu erwartenden Militärvorlagen einer besonderen Kommission zu überweisen. Das Gesetz, betreffend die Abänderung mehrerer auf das Postwesen sich beziehenden Vorschriften, wird ohne Debatte angenommen; das Haus wendet sich sodann zur Verathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Abolition der Reallasten in den hochoberrheinischen Ländern, verbunden mit den Verbesserungsanträgen der Herren Dr. Brüggemann und Tzellkamp. Das Brüggemannsche Amendement wird abgelehnt, Herr Tzellkamp zieht das seinige zurück; das Gesetz wird angenommen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Haus der Abgeordneten.

— Die Kommission für Finanzen und Zölle berichtet über den Antrag des Abg. Reichenperger (Geldern) und Genossen: das Haus möge die Erwartung aussprechen, daß für das künftige Etatsjahr Vorjorge dahin getroffen werde, daß das Grundsteuerkontingent der beiden westlichen Provinzen, so wie der Provinz Sachsen und Schleien um 20 Proz. herabgesetzt werde, event. statt der Worte „um 20 Proz.“ zu setzen „um mindestens 10 Proz.“ — Die Kommission ist dem Antrage nicht überall günstig gewesen. Die Falsche der Ueberbürdung allein kann die sofortige Herabsetzung der Grundsteuerkontingente als eine Forderung des Rechts nicht motiviren, und nur auf Gründe der Billigkeit und Zweckmäßigkeit kann sich eine Ermäßigung stützen. Es kommen jetzt an Grundsteuer auf in der Rheinprovinz 2,137,671 Thlr., in der Provinz Westfalen 1,265,422 Thlr., in Sachsen 1,732,652 Thlr., in Schleien 2,216,317 Thlr.; würde diese Steuer um 20 resp. 10 Prozent ermäßigt, dann stielte sich der Betrag von 7,291,002 Thlr., wie er jetzt ist, auf 1,458,200 Thlr. resp. 729,100 Thlr. niedriger. Die Antragsteller haben nicht nachgewiesen, wie der Staat diesen Ausfall decken soll, oder ob er in der Lage ist, auf eine solche Einnahme verzichten zu können; dies ist nicht, wie der Antragsteller in der Kommission entgegnete, cura posterior, da es sich hier nur um die Ausführung einer klaren Verfassungsbestimmung des Art. 101 handle. Hierauf ward ihm mit Recht von Seiten des Reg. Kommissarius erwidert, daß dieser Art. 101 jedenfalls eines Gesetzes zur seiner Ausführung bedürfe, und dieses solle durch die (nunmehr beseitigten) Grundsteueranträge beschlossen werden. Aber auch durch den Art. 101 sei eine Anforderung des Rechts nicht begründet, da er nur die Revision der Steuererhebung mit der Tendenz, jede Bevorgung abzuheben, in Aussicht gestellt, bis zur Ausführung der Revision aber, so lange sie nicht völlig aufgegeben

sei, die bestehenden Steuern fortgezahlt werden müßten. Ueberdies sei eine Ermäßigung doch von Vorbedingungen abhängig, welche nur durch die Gesetzgebung erfüllt werden können. Mit 10 gegen 4 Stimmen beantragt die Kommission, über den Antrag des Abg. Reichenperger (Geldern) und Genossen zur Tagesordnung überzugehen. (Berichterstatler Abg. Jordan.)

— Die Agrarkommission berichtet über den Antrag des Abg. Schellwisch auf Erlass eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 13. April 1841 über den erleichterten Austausch einzelner Parzellen von Grundstücken. Die Kommission geht noch weiter als der Antragsteller und schlägt im Einverständnisse mit den bei ihren Verathungen angewendeten gewählten Regierungskommissarien und mit dem Antragsteller vor, unter Aufhebung des Gesetzes vom 13. April 1841 das gleich angelegte Gesetz anzunehmen, welchem vorläufig zu entnehmen sind §. 2: Jeder Grundeigentümer, so wie jeder Lehn- und Fideikommißbesitzer ist befugt, einzelne Gutsparzellen gegen andere Grundstücke auch ohne Einwilligung der Lehn- und Fideikommißberechtigten, Hypotheken- und Realgläubiger zu vertauschen, sofern bei land-schaftlich belehnen Gütern die Kreditsdirektion, bei anderen die Auseinander-setzungsbehörde beigestimmt, daß der Tausch den gedachten Interessenten unschädlich sei. — In §. 3 wird festgesetzt, wann das Unschädlichkeitsattest ausgestellt werden darf, in §. 4 wird eine Ausgleichung durch Kapitalzahlungen für zulässig erachtet. Der §. 5 setzt fest, daß die abgetretene Parzelle aus dem Realverbande des Gutes ausgeschieden und durch die eingetauschte Parzelle ersetzt wird. (Berichterstatler Abg. v. Reibnitz.) PB.

Aus polnischen Zeitungen.

Der „Gazet“ enthält wiederum in einer Korrespondenz aus Posen vom 3. d. eine Besprechung unserer Landtagsverhandlungen, die wir ihrer eigenthümlichen Auffassung halber unseren Lesern mittheilen. Sie lautet: „Die letzte Berliner Post brachte uns das Resultat der Verathungen der Ersten Kammer über die Steuervorlagen, die, wie wir es hofften, mit ungeheurer Majorität verworfen sind. Ohne auf die Gründe dieser Verwerfung einzugehen, ist das Resultat für uns aus dem Grunde immer vortheilhaft, weil das Großherzogthum nur mit Schwierigkeiten neue Lasten tragen könnte. Auch die Kommission der Zweiten Kammer hat ihre Verathungen über den Antrag des Abgeordneten v. Morawski wegen des Kredit-Institutes beendet. Das Resultat der Verathungen ist für uns fast noch unvortheilhafter, als das der Ersten Kammer, so daß die polnischen Mitglieder der Kommission gegen den Endbeschluß stimmen mußten. Es erkennt jedoch die Kommission der Zweiten Kammer an und empfiehlt der Regierung, bei einer beabsichtigten Vereinigung beider Institute den Grundsatz der Selbstleitung mehr zu beachten und zu berücksichtigen. Gestern hatte die Zweite Kammer über die Petitionen zu verhandeln, die im Interesse der Rechte der deutschen Nationalität in Posen und Schleswig eingegangen sind. Wichtige Grundzüge müssen bei dieser Frage zur Verhandlung kommen, an der daher ohne Zweifel unsere Abgeordneten Theil nehmen werden. Ein Artikel der ministeriellen „Preuß. Zig.“ über diesen Gegenstand ging von einem solchen Standpunkt aus und stellte für eine aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzte Monarchie solche Grundzüge auf, daß man sich billig nach deren Verwirklichung sehnt; und wenn sich die Regierung zu ähnlichen Grundgedanken bekennt, so werden wir uns festlich auf sie berufen — ob mit Erfolg? das ist, wenn wir uns an die Erfahrungen der Vergangenheit lehnen, sehr zweifelhaft.“ R. R.

Kotales und Provinzielles.

≡ Posen, 10. Mai. [Stadtverordnetenversammlung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde, nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen, von der Finanzkommission Bericht erstattet über die Prüfung der Kammereinkassens-Rechnungen pro 1857. Die von der Kommission gemachten Monita wurden zur Beantwortung dem Magistrat übergeben, gleichzeitig jedoch zur Prüfung von Reparaturarbeiten, für welche auf-fallend hohe Rechnungen bezahlt waren, eine Kommission ernannt. — Bei den Depositalkassen-Rechnungen pro 1857 beantragt die Finanzkommission die Ertheilung der Decharge, nachdem kleine Unrichtigkeiten, die sich auf zu viel erhobene Pensionsbeiträge beziehen, berichtigt sind. — Die Prüfung der Armenkassen-Rechnungen pro 1857 kam wegen Abwesenheit des Referenten nicht zur Erledigung. — Bei dem Gesuch des Hrn. Neumann um Ertheilung des Konjenses als Kommissionär wird auf Antrag der Gewerbekommission die Möglichkeit und das Bedürfnis, mit Ausschluß des Verkehrs auf den Wochenmärkten, anerkannt. — Zur Besprechung über die hiernach auf der Tagesordnung stehenden Wahl eines Mitgliedes für das Kuratorium der Realschule an Stelle des zum Stadtrath gewählten Prof. Müller und zweier Mitglieder für die Schuldeputation wird die Sitzung vom Vorsitzenden auf kurze Zeit unterbrochen, und nach Wiederzusammentritt derselben für die erstere Stelle der Justizrath Dönniges, für die Schuldeputation an Stelle des Prof. Müller der Prediger Schönborn und an Stelle des Kaufmann Wiener der Kaufmann Ed. Mamroth gewählt. — Der Prozeß, den die Kommune gegen den Fiskus angestrengt hat wegen Unterhaltung des Wartha-Armes von der Wilda bis zur Wartha, ist zu Gunsten der Stadt entschieden, und der Fiskus hat die zu diesem Zweck von der Stadt erhobenen Gelder zurückerstatten müssen. Die königl. Regierung hat nunmehr die Proposition gemacht, daß die Stadt den Graben sowohl als das gewonnene Terrain gegen billige Vergütung ankaufe, dagegen auch die Erhaltung des Grabens auf eigene Kosten und die etwaigen Verbindlichkeiten gegen die Anwohner desselben übernehmen möge. Der Magistrat ist mit diesem Vorschlage nicht einverstanden, da die Nachteile, die der Kommune hieraus erwachsen können, größer als die etwaigen Vortheile sind; er empfiehlt daher die Ablehnung desselben. Auch die Versammlung kommt nach kurzer Verathung zu derselben Ueberzeugung und schließt sich mit überwiegender Majorität dem Antrage des Magistrats an. — Der Inhaber des Gepächträger-Instituts, Petersen, beabsichtigt am hiesigen Orte ein Bureau zur Vermietung von Hausoffizianten und Gefinde etc. zu errichten und hat die Erlaubnis hierzu nachgesucht. Die Versammlung erkennt Nützlichkeit und Bedürfnis an. — Der Besitzer des Grundstücks Nr. 18/19 in der Krämerstraße ist um die Erlaubnis zur Anlage einer Abwässerung von der städtischen Wasserleitung nach seinem Grundstück eingekommen. Der Magistrat ist nicht abgeneigt, ihm dieselbe zu ertheilen, jedoch unter der Bedingung, daß der Besitzer die ganze Anlage auf eigene Kosten ausführt, für die Benutzung jährlich 12 Thlr. an die Kommune entrichtet und sich verpflichtet, die Leitung auf Verlangen nach halbjähriger Kündigung wieder aufzuheben. Die Stadtverordnetenversammlung ist mit diesen Bedingungen einverstanden, hält es jedoch für notwendig, daß dieselben vorher in das nicht, wie der Magistrat vorschlägt, erst binnen sechs Monaten in das Hypothekenbuch eingetragen werden. — Einem hiesigen Lehrer wird zu einer, nach ärztlichem Gutachten zur Herstellung seiner Gesundheit erforderlichen Badereise eine Unterstützung von 50 Thlrn. bewilligt. — Ueber ein Gesuch des Bäckermeisters Feslerst um Tagesordnung eines Darlehens geht die Versammlung zur Tagesordnung über, nachdem Seitens des Magistrats die Mittheilung gemacht ist, daß gegenwärtig keine disponiblen Fonds dazu vorhanden sind. — Mit der Besitzerin des Grundstücks Nr. 99 auf der Wallstraße sind durch den Magistrat nochmalige Verhandlungen angeknüpft, in Folge deren sich dieselbe bereit erklärt hat, bei dem beabsichtigten Neubau ihres Grundstücks an der Benetianerstr. noch etwas mehr zu (Fortsetzung in der Beilage.)

nachzugehen, und ertheilt die Versammlung nunmehr dem betreffenden Antrag (vgl. Nr. 86) ihre Genehmigung. — Ein Antrag auf Schluß der heutigen Sitzung wegen vorgerückter Tageszeit wird angenommen, nachdem die noch nicht erledigten finanziellen Angelegenheiten der heutigen Tagesordnung der Finanzkommission zur Vorprüfung überwiesen worden sind. — Anwesend waren die Stadtverordneten Cegielski (stellvert. Vorsitzender), Annuß, B. G. Ach, Bielefeld, Borchardt, Breslauer, Feckert, Garfey, Grammann, Hise, Sal. Jaffe, v. Kaczowski, Knorr, Lipschitz, Edw. Sohn, Lüpke, Magnusiewicz, Mamroth, Matecki, Meisch und Walter. — Der Magistrat war vertreten durch die Stadträthe Au, v. Chlebowski, Kramarkiewicz, Müller und Stadtbaurath Wollenhaupt.

[Zabermärkteverlegung.] In Stelle des in der Stadt Janowiec (Kr. Bongrowitz) auf den 19. März d. J. anberaumt gewesen, in Folge des in diesem Tage stattgehabten katholischen Kirchensfestes indes ausgefallenen Zabermärktes ist ein neuer Zabermarkt für die genannte Stadt auf den 29. März d. J. angelegt.

[Einführung.] An Stelle des nach Glogau berufenen Pastors Kähler zu Kozmin ist der bisherige Pastor Fischer in Sydowicz vorzuziehen und am 22. v. M. in sein neues Amt feierlich eingeführt worden.

[Kathol. Pfarrstelle.] Die erledigte kath. Pfarrstelle in Góra in Noworack ist dem bisherigen Vikar Sonnenberg aus Noworack zur Verwaltung per commendam anvertraut worden.

[Anstellung.] Der jüdische Lehrer Moritz Stillmann aus Muro-Goslin ist als Lehrer an der jüdischen Schule zu Nakel (Kr. Wirf) angestellt.

[Erledigte Schulstellen.] Die evangelische Schullehrerstelle zu Strzawka (Kr. Breichen) ist sofort zu besetzen. Der Bewerber muß musikalisch gebildet und zur Leitung des Kirchengesanges qualifiziert sein. Die vierte evangelische Schullehrerstelle zu Lissa (Kr. Braunsdorf) ist vom 1. Mai d. J. ab und die fünfte Schullehrerstelle zu Poladowo (Kr. Kofien) zum 15. Mai d. J. erledigt. Der betreff. Schulvorstand hat bei sämtlichen Stellen das Präsentationsrecht.

r Wollstein, 9. Mai. [Wohlthätigkeit; Markt; Chauffee; Saaten; Preise.] Der Oberamtmann Duos in Zaborowo hat nicht nur dem Magistrat in Kiebel 50 Scheffel Kartoffeln (wie bereits berichtet), sondern auch den Ortsvorständen der wegen der unergiebigen Ernten in den letzten Jahren in großer Noth befindlichen Gemeinden Schmenten und Kreuz im hiesigen Kreise deren 80 Scheffel zur unentgeltlichen Vertheilung an die Bedürftigsten überhand. — Der vorgestrichene Markt in Kopyn hat wieder einmal dargeboten, wie groß die Geldnoth, namentlich unter den kleinen Grundbesitzern und dem Handwerkerstande hiesiger Gegend ist. Auf dem Pferdemarkte, sonst einem der bedeutendsten hiesigen Gegenden, wurde kein Geschäft von nur einiger Belang abgeschlossen. Einiges Rindvieh ward zwar von schlechten Händlern bei Beginn des Marktes zu ziemlich hohen Preisen gekauft; als diese aber ihren Bedarf gedeckt hatten, ruhete das Geschäft gänzlich. — Die Chauffee von Meseritz nach Bentzen (Meseritz-Wollstein-Fraustädter Chauffee) wird wahrscheinlich noch im Laufe dieses Sommers fertig werden. Welche Linie sie aber von Bentzen aus hierher nehmen wird, steht noch nicht fest. Der Weg über Köbnitz hierher hat für sich, daß die erforderlichen Steine leichter und billiger zu beschaffen sein würden, und für den hiesigen Kreis noch den wesentlichen Vortheil, daß der projektirte Chauffeebau von Schwiebus über Bomst hierher (von Schwiebus bis an die Bomster Kreisgrenze hat sie bereits die fiskalischen Vorrechte und einen Staatszuschuß von 7000 Thlrn. pro Meile erlangt) schon bei Köbnitz in dieselbe münden und hierdurch über 1 Meile Chauffeebau erspart würde. Wie ich vernommen, hat sich bereits der Bomster Magistrat dieserhalb an die k. Regierung gewandt. — Die Saaten stehen überall vortreflich; nur wäre ein baldiger durchdringender Regen sehr erwünscht. Die letzten für die jetzige Jahreszeit ungewöhnlichen Nachfröste haben der Vegetation nicht den geringsten Schaden zugefügt. Die Bäume prangen seit einigen Tagen in voller Blüthenpracht. — In den letzten Wochen sind bei uns die Preise sämtlicher Realien, mit Ausnahme der Kartoffeln, nicht unwesentlich gestiegen. Am letzten Markttage galt der Scheffel Weizen 2 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., Roggen 2 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., Gerste 1 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., Hafer 1 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf., Buchweizen 2 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., Erbsen 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., Hirse 1 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., Kartoffeln 15 Sgr. 6 Pf., der Zentner Heu 1 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., das Schock Stroh 6 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 8. Mai. Kahn Nr. 197, Schiffer Fried. Wegner, von Berlin nach Obornik mit Salz. — Holzflößen: 22 Tristen Kiefern Rundholz mit Birkenbohlen beladet, von Konin nach Glogow; 26 Tristen Kiefern Rundholz und eichen Kanthölzer mit birkenen Rundhölzern beladet, von Neustadt nach Liepe.

Angekommene Fremde.

Vom 10. Mai.

HOTEL DU NORD. Die Kittergutsh. Frauen v. Mojszenka aus Seziorki und v. Krzyzanska aus Sapowice, die Gutsb. v. Wolniewicz aus Dembitz und v. Starzyński aus Chelkowo, Einwohner v. Starzyński aus Warschau, Maurermeister Arter und die Probste Pawelke aus Schwierin a. W. und Eichocki aus Brodnica.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsb. v. Taczanowski aus Chorn, die Kaufleute Przewinski aus Stettin, Blanquet aus Hamburg, Geßler aus Frankfurt a. O., Nolte aus Bielefeld, Trief aus Halle, Gohbers aus Krefeld, Hammerstein und Hirschfeld aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Schönweider, Stern und Fabrikant Perl aus Breslau, Oberamtmann Remisch aus Seifersdorf, Rentier v. Brodnicki und die Gutsb. v. Brodnicki aus Mesowiatowice und v. Mroziński aus Chelkowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Haas aus Wiesbaden, Callmeyer aus Breslau, Wild aus Stuttgart, Schendel und Schubert aus Berlin, Baumeister Weidner aus Marienburg, Frau Kittergutsh. v. Karger aus Smiechowo, die Kittergutsh. v. Bronikowski aus Kufsch, v. Bronikowski aus Wilkowo und v. Zyglinski aus Plesko.

HOTEL DE PARIS. Die Kaufleute Gebrüder Koch aus Mar. Goslin und Rentier Zawadzki aus Strzelno.

HOTEL DE BERLIN. Frau Kittergutsh. v. Boyen aus Wroclowo, Probste Radke aus Ratow, Gutsb. v. Kozutski aus Modlizewko und Kaufmann Bächner aus Tangermünde.

HOTEL ZUR KRONE. Frau Brühl und Frau Glaz aus Kofien, Zimmermann Hoffmann aus Pinne, die Kaufleute Stargard aus Schwerin a. W., Borchardt aus Pinne und Wolfert aus Kolberg.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Die Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

gegründet auf ein Aktienkapital von Drei Millionen Thalern, wovon zwei und eine halbe Million effektiv begeben sind, gewährt mit diesem Kapitale, den hinzutretenden Reserven im Gesamtbetrage von 187,194 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. und der Prämieinnahme Sicherheit gegen Hagelschaden an Bodenerzeugnissen aller Art zu festen Prämien; Nachzahlungen finden nicht statt. Die vorkommenden Schäden werden loyal und in einfacher Weise reguliert, und die Entschädigungsbeträge längstens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben baar ausbezahlt.

Nähere Auskunft, unter Gratisbehandigung der Antragsformulare ertheilen die Agenten: in Neustadt bei Pinne Herr Kreis-Thierarzt

Wild, Obornik Herr Lehrer F. Bleich, Strzawka Herr Kaufm. Sigismund Friedländer, Nakel Herr Apotheker Kluge, Peterkowo Herr Amtmann C. W. Krüger, Pinne Herr Kaufmann Simon Borchardt, Pleschen Herr Kaufm. Thomas Musielowisch, Podargowo bei Pudewitz Herr Gutsbesitzer C. Freigang, Posen Herr Kaufm. Wilh. Schmaedicke, daselbst Herr Gen. Landich. Registr. Gnst. Urban, Namitz Herr Schönfarbereibesitzer Heinr. Braun.

Schmiegel Herr Kaufm. Jac. Hamburger, Schneidemühl Herr Kämmerer a. D. Jtzer, Schöden Herr Kaufmann A. Breunig, Schönlande Herr Rentier F. Albrecht, Schrimm Herr Kaufmann R. Radzilowski, Schrodra Herr Victor Fench, Schwieritz Herr Maurermeister Wilhelm Hönig, Slupia bei Jarocin Herr Gutsbesitzer J. Schumacher.

Stenzawo Herr Posthalter Biesolt, Strzelno Herr Alsbürger Ph. Brandt, Szalejewo Herr Gutsb. u. Hauptm. Alahr, Trzemeszno Herr Bureauvorst. von Kiedynski, Wernershof bei Rogasen Herr Gutsbesitzer J. Werner.

Wilke Herr Lehrer Mulowski, Wollstein Herr Buchhändler Herrm. Jacobi, Wongrowitz Herr Exekutions-Insp. G. Harbath, Wronze bei Noworack Herr Kreisrath Peter Würp.

Breschen Herr Kreisrath Neumann, Kions Herr Postexpediteur Hofdeutscher, Jazegierze bei Wreschen Herr Gutsbesitzer Wendland, Zerfow Herr Kittergutsh. Rapmund, Znin Herr Apotheker C. W. Legal.

so wie die zur Vollziehung der Polizen ermächtigte General- und Hauptagentur zu Berlin, Taubenstraße 30.

1860

Mineralbrunnen frischer Füllung, als Adelheidsquelle, Kreuznacher Elisabeth, Biliner, Jod-Sodawasser, Eger Franz, Karlsbader Schloss, Eger Salz, Karlsbader Mühl, Emser Kränchen, Kissinger Rakoczy, Emser Kessel, Lippspringer, Flinsberger, Marienbader Kreuzbrunnen, Homburger Elisa, Pyrmonter Stahl, sind beständig vorrätig in den Apotheken von E. Graetz, A. Kolski, A. Pfuhl, G. Reimann.

In den Gebäuden der königl. Luisenschule sind zu vermieten 1) sofort eine Wohnung, helle etage, von 5 neuen tapezirten Stuben, Küche, Keller u. t. w. für 188 Thlr. jährl. Miete, 2) zu Johannis eine Wohnung im dritten Stock von 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Boden für 54 Thlr. jährl. Miete.

Dr. Barth. Mühlenstr. 21, im 3. Stock, vorn heraus, ist ein freundl. Zimmer sofort zu verm.

Schützenstraße 1 ist vom 1. Oktober an zu vermieten die Bel-Stage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Stall und Remise.

Berlinerstraße Nr. 29 ist die 2. Etage zu vermieten.

Mühlenstr. 19, 2 Treppen rechts, ist 1 möbl. Zimmer an einen ruh. Miether zu verm.

In dem Hause Hinterwallische 114 ist die im ersten Stock belegene Wohnung zu vermieten. Näheres bei dem Eigentümer.

Bonn am Rhein.

Grand Hôtel de belle Vue

am Ufer des Rheins, ganz nahe der Eisenbahn und dem Landeplage der Dampfboote, empfiehlt sich durch seine herrliche, gesunde Lage, reizende Aussicht auf das Siebengebirge, elegante, allen Komfort bietende Einrichtung, freundliche, aufmerksame Bedienung bei billigen Preisen. Bonn, im Mai 1860.

Wm. N. Stamm.

Meinen hiesigen, 10 1/2 Morgen großen, dicht an der Stadt und an der Lissaer Chauffee belagerten Obst-, Wein- und Gemüsegarten beabsichtige ich, nebst Wohnhaus und Stall, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsüchtige können bei jeder Zeit nähere Auskunft erlangen. Schmiegel, den 7. Mai 1860. Karl Boremann, Kunstgärtner.

Es stehen in guter und trockener Baare, um damit zu räumen, billig zum Verkauf: 1/2, 1/4, 1/8 und 1/16 Acker. Kiefern-, Birken- und Buchen-Hölzer, so wie Bretter, auch starke Bohlen und Kämme zu Mühlenrädern, ferner Felgen, Speichen und Achsen für Stellmacher beim Holzhandl. Karl Eder in Neustadt bei Pinne.

Der Dünker des hiesigen Fleischer-Schlachthaus in der Schifferstraße ist sofort auf ein Jahr zu verpachten. Näheres zu erfahren St. Martin Nr. 3 beim Fleischermeister J. Paszalski.

Amerikanischer Pferdezahl-Mais

ist frisch und billigt zu haben beim Expéditeur Rudolph Rabsilber in Posen, Breitestr. 20.

Besten fetten geräucherten Seelachs

verkauft in ganzen und halben Fischen das Nettofund mittelgroße à 8 Sgr. und große à 9 Sgr. incl. Emballage bei Franko-Einführung des Betrages oder gegen Nachnahme. Bei Abnahme von Posten einen Extra-Rabatt. C. W. H. Schubert in Danzig.

Heute frische Hechte bei Kletschoff. Tüchtige Schneidergehülsen finden in meinem Atelier dauernde Beschäftigung. M. Graupé.

Ein unverheiratheter Wirtschaftler, evangelisch, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher Zeugnisse seiner Brauchbarkeit und Moralität aufzuweisen hat, soll zu Johanni d. J. auf den hiesigen Gütern engagiert werden. Hier auf Respektirende haben sich persönlich dem Rentmeister Sydow vorzustellen, auch gleichzeitig ihre Zeugnisse vorzulegen. Dobrzyca — Provinz Posen.

Zur Beaufsichtigung der Kinder und Erziehung des ersten Unterrichtes bietet ich ein sittliches Fräulein aus gebildeter Familie an, welches sehr ordnungsliebend und gütig ist, auch in weiblichen Arbeiten besondere Geschicklichkeit und ein sanftes bescheidenes Benehmen besitzt, dieselbe ist gleichfalls befähigt, mit Nutzen in der Wirtschaft hülfsreiche Hand zu leisten. Auftrag und Nachweis: Kaufmann R. Felsmann in Breslau, Schmiedebriide Nr. 50.

Möbel-, Gold-, Silber- und Schuhe-Auktion.

Am Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier wird ich

Freitag den 11. Mai c.

Mittags von 9 Uhr ab in dem Auctional-Magazin Nr. 1

diverse Mahagoni-Möbel, eine goldene Uhr, eine goldene lange Halskette, silberne Löffel, Gabeln, Messer,

21 Paar Frauen- und Kinder-Schuhe in allen Sorten, Samaten und Galloschen, Senftergardinen, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, einen Schoppenpelz, diverses Hausgerät, eine Partie Pariser Mützen, Eisenwaaren und Bilder

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung veräußern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Die Soolbade-Anstalt zu Colberg.

(Dr. M. Behrend.) Diese seit 30 Jahren bestehende, von mir, nachdem ich sie als Eigenthum erworben, völlig umgebaute Anstalt wird

am 15. Mai d. J.

eröffnet und werden Anmeldungen oder Bestellungen von mir entgegengenommen.

Die durch mich veranlaßte, von unserm berühmten Chemiker Prof. Wohler in Göttingen vorgenommene Analyse der Colberger Soolquellen, wovon ich in meiner, im Verlage von C. A. Pöhl hier selbst so eben erschienenen Schrift: „Das Sool- und Seebad Colberg, nebst einer Geschichte der Saline Colberg“, ganz speciellen Nachweis gegeben habe, zeigt einen in außerordentlich reichem Gehalt an wirksamen Bestandtheilen und außerdem noch einen solchen, daß die hiesige Soolquelle die wir in Deutschland besitzen, nicht nur vollkommen gleichzusetzen ist, sondern sie in mancher Hinsicht noch übertrifft. Die daraus zu folgendermaßen eigentümliche Heilkraft in einer ganzen Reihe der wichtigsten Krankheiten, wovon ich aus meiner eignen Erfahrung nur einige wenige Beispiele in meiner eben erwähnten Schrift angeführt habe, wird noch gesteigert durch einen Umstand, der sich meines Wissens nirgends mehr vorfindet, nämlich durch die unmittelbare Nähe der See. Die Verbindung des überaus kräftigen, salzhaltigen Soolbades zu gleichzeitigem Gebrauche oder zur Nachkur, oder des Genusses der erquickenden stärkenden Seeluft längs des Strandes läßt Resultate erwarten, wie sie kein anderer Badeort zu gewähren vermag.

Die überaus gesunde Lage meiner durch ihren Ausbau allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten entsprechenden Soolbade-Anstalt, die angenehme Umgebung, die wechselnde Scenerie und den Schiffsverkehr im nahen Hafen, auf der Perle und in den Werften, die durch diesen Verkehr mit dem Leben der Stadt- und Landleute gewährte Zerstreuung und Unterhaltung, der Kontrast der wogenden See und der hübschen Waldpartien, der verhältnismäßig billige Aufenthalt und die leichte Erreichbarkeit durch Eisenbahn und Kunststraßen sind Vorzüge, die ich wohl Colberg, den 24. April 1860.

Dr. M. Behrend, Kommunal- und prakt. Arzt, Besitzer der Soolbade-Anstalt.

Ich habe mich hier als prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen. Wohnung: Alten Markt Nr. 80 1 Treppe. Sprechstunden: 8-10 Uhr Vormittags.

Für Augen-, Ohren- und galante Krankheiten Sprechstunden: 3-6 Uhr Nachmittags.

Dr. Braun, Alten Markt Nr. 80 1 Treppe.

Um damit zu räumen, verkaufe ich von heute ab meine Wollfaderrillische zu herabgesetzten Preisen.

S. Kantorowicz, Markt 65.

Ein sehr großes Schaufenster nebst Ziburen etc. ist zu verkaufen. Zu erfragen Wilhelmstr. Nr. 4 in der Buchhandlung.

David Gall, Markt 55.

Den Herren Gutsbesitzern und Riemermeistern empfehle ich mein großes Lager von Wild- und Schenken zu sehr billigen Preisen.

Simonaden-Essenzen, so wie

konzent. Mandelmilch (Organde)

wozu ein Eßlöffel voll in ein Glas Wasser gerührt, zur augenblicklichen Bereitung einer kühlenden und aromatischen Simonade oder Organde genügt, offerirt in den bekannten halben Chamaguerflaschen à Flasche 10 Sgr., 10 Flaschen mit 3 Thlr. ferner

Selter- und Sodawasser, 20 Flaschen, jede ein halbes Quart enthaltend, mit 1 Thlr.

Carl Putzmann, Begründer der konzess. neuen Trinkhallen, Friedrichstr. 12 in Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Deder & Comp. in Posen.